

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Zeile 40 Pf. Telefon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

### Pflichten.

IV.

Gegenwärtig wird dem „Fortschritt“ ein Loblied in allen Variationen gesungen. Was immer mit der Kultur zusammenhängt: Technik und Kunst, Erziehung und Unterricht muß dem Fortschritt huldbigen, wenn es nicht nicht mit spöttischem Achselzucken als rückständig beschrieen werden will. Ueber allem „Fortschrittsduffel“ wird gar leicht übersehen, daß der Einzelne das Zentrum und der Ausgangspunkt des Fortschritts der Menschheit ist. Stets war es höchste und vornehmste Pflicht des Menschen, durch fortgesetztes Streben nach größerer geistiger Kraft, nach einem festeren und konsequenteren Willen und nach einem bereicherteren geistlichen Hienieden der Vollendung entgegen zu reisen. Leider giebt die mechanische Arbeit den Sinn ab von diesem obersten Lebenszielen. Ein stütze und die Menschennatur suchen dieser Gefahr entgegenzuarbeiten durch ein geistig gehobenes Vereinsleben, das Fortbildungsmöglichkeiten bietet. Doch kann man den einzelnen nicht zwingen, aus den Bildungsmitteln um des innern Fortschritts willen „Kapital zu schlagen.“

Es ist persönliche Pflicht, die trotz des besten Willens kein anderer übernehmen kann, die Denkkraft zu entwickeln durch immer schärferes Aufmerken, durch ernstes Nachdenken über sich, die Arbeit und die verschiedenen Lebenserscheinungen durch überlegtes Urteilen. Es liegt jedem ob, seinen Willen zu kräftigen durch frisches und konsequentes Handeln, durch Ergreifen des Guten und Abwehren des Bösen. Es bleibt Aufgabe des einzelnen, im Kampfe mit dem Egoismus, dem Neide, der Engstirnigkeit, das Herz empfänglicher zu machen für weitherzige und oberstarke Nächstenliebe. Sein Lebensziel ist so inhaltsschwer, daß er nicht Gelegenheit böte, der ersten Lebenspflicht gerecht zu werden. Und das Leben ist so kurz, daß man die Mühe nicht scheuen soll, der Lösung der Lebensaufgabe täglich um ein Stück näher zu kommen. Nur wer die Pflicht des wahren Fortschritts im Auge behält und mutig vorwärts strebt, der beizt Leben, der bedeutet für den Fortschritt der Menschheit eine lebendige Kraft.

### Die christliche Gewerkschaftsbewegung und die Strömungen im katholischen Lager.

(Schluß.)

Wo sich eine neue „Gag“ gegen die christlichen Gewerkschaften inszenieren läßt, darf selbstverständlich die sozialdemokratische Presse nicht fehlen. Da nun weitans die meisten sozialdemokratischen Blätter keine eigene Meinung haben, fanden sich die beiden Hauptmatadore auf dem Gebiete der „Christentötung“ auf dem Kampfplatze ein: Die Herren Dr. Aug. Erdmann und Otto Hue. Und zwar schrieb selbstjamerweise der Akademiker in der Gewerkschafts-Presse („Solzarbeiterzeitg.“ unter „n“, „Grundstein“ unter „E“, „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ unter „rd“ usw.) und der „Prolet“ in der Parteipresse („Abheimsche Zeitung“, „Bremer Bürgerzeitung“, „Düsseldorfer Volkszeitung“, „Hamburger Echo“, „Breslauer Volksmacht“, „Münchener Post“, „Karlsruher Volksfreund“, „Bochumer Volksblatt“ usw.) Herr Dr. Erdmann ließ sich wie folgt vernehmen:

... weshalb schweigt die übrige christliche Gewerkschafts-Presse, weshalb schweigt das Organ des Gesamtverbandes, das Zentralblatt? ... Sollen die Herren jetzt offen bekennen, daß sie, nachdem nunmehr die höchste Stelle der kirchlichen Autorität, nachdem der Papst gesprochen hat, als gute Katholiken dem päpstlichen Gebot gehorchen und Frieden halten mit den Streikbrecherorganisationen und gewerkschaftlichen Brunnengiftern, als die sie bis vor wenigen Wochen die katholischen Fachabteilungen zu bezeichnen pflegten? ... hinter den Kulissen, wo sich beim Merkantilismus so manche Geschäfte abwickeln, wird man es natürlich an Versicherungen der Ergebenheit und des Gehorsams den hohen und höchsten Vertreter der kirchlichen Autorität nicht fehlen lassen. Nach außen aber schweigt man und spielt dort zur Erbauung der Gutmütigkeit den Standhaften. Den Kundigen aber laßt das Schweigen der Christlichen mehr als genug!

Herr Dr. Erdmann ist also der „gute Kenner“ der christlichen Gewerkschaften nicht, für den er im sozialdemokratischen Lager gehalten wird, denn sonst müßte er wissen, daß das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften bei ähnlichen Vorgängen im katholischen Lager meist eine große Zurückhaltung beobachtet hat.

Wir vertreten eben von jeder den Standpunkt, daß, ähnlich wie die Organisationen der übrigen Erwerbszweige, auch die christlichen Arbeiter die kirchlichen Autoritäten nicht ohne Not in die Agitation hineinziehen sollten. Ist Herr Dr. Erdmann weiter tatsächlich so naiv, wie er sich in den zitierten Zeilen giebt? Glaubt er etwa, daß der Kampf zwischen katholischen Fachabteilungen und christlichen Gewerkschaften von letzteren jemals Selbstzweck gewesen sei? Nein: So haben wir nicht gewettet! Die christlichen Gewerkschaften haben vielmehr in der Regel gegen die katholischen Fachabteilungen nur dann scharf angekämpft, wenn diese eine größere Verdächtigungsaktion gegen sie unternommen hatten. Hören die ehemaligen Verdächtigungen auf, als seien die christlichen Gewerkschaften eine „Los von Rom-Bewegung“, eine „modernistische Richtung“, eine Bewegung, die der kirchlichen Gesinnung der Arbeiterwelt Abbruch tue“ etc., dann fehlt den christlichen Gewerkschaften jedwede Veranlassung, den Kampf gegen die katholischen Fachabteilungen in der bisherigen Art zu führen. Sichtlich der gewerkschaftlichen Erfolge haben die christlichen Gewerkschaften fürwahr es nicht notwendig, sich mit den katholischen Fachabteilungen breit und aggressiv auseinanderzusetzen. Hier sprechen auf die Dauer die Tatsachen, die schließlich den christlich gesinnten Arbeitern von selbst den Weg vorzeigen, wohin sie gehören. Wenn man allerdings angenommen haben sollte, daß etwa der sozialdemokratischen Bewegung zuliebe die christlichen Gewerkschaften sich mit den katholischen Fachabteilungen auseinandersetzen, oder etwa deshalb, damit Herr Dr. Erdmann — Hochkonjunktur, Material zu weiteren Artikeln bekommen, dann war man sehr auf dem Holzwege. Und das ist nicht etwa bloß die Meinung von heute. Selbst bei den kräftigen Auseinandersetzungen zwischen katholischen Fachabteilungen und christlichen Gewerkschaften nach „Zürich“, haben führende Kollegen der letzteren in öffentlichen Versammlungen ausgesprochen: „Es müßte auch in gegenwärtiger Situation berücksichtigt werden, daß die Entscheidungsschlacht bereits nicht zwischen katholischen Fachabteilungen und christlichen Gewerkschaften, sondern zwischen christlicher und sozialdemokratischer Arbeiterbewegung gekämpft werden müsse.“ Wenn ihnen die Veranlassung fehlt, können die christlichen Gewerkschaften ihre Kräfte viel nützlicher zu positiver, aufbauender, organisatorischer Arbeit gebrauchen, als zur grundsätzlichen Abwehr gegenüber den katholischen Fachabteilungen. Diese Arbeit ist viel lohnender und zweifellos der sozialdemokratischen Bewegung viel unerwünschter.

Wenn bei solchen „Pikanterien“ Herr Dr. Erdmann sich die Sporen zu holen sucht, dann darf selbstverständlich Otto Hue nicht schweigen; und so setzte sich letzterer auf die Hope und schrieb:

„Die von den Diebstahl Roms, den Bischöfen Dr. Kopp (Breslau) und Dr. Korum (Trier) geführte, antimodernistische orthodox-katholische „Berliner Richtung“ hat auf der ganzen Linie über die — freilich auch nur scheinbar — interkonfessionelle, parteipolitisch neutrale M. Glabbacher gestiegen. Wenn man das auch nicht endlich eingesehen, sondern in M. Glabbach tut, als habe sich „nichts ereignet“, was zu einer Aufgabe der bisherigen tatsächlichen Stellung der interkonfessionellen christlichen Gewerkschaften Veranlassung gäbe, tatsächlich haben schon die bekanntesten Führer dieser schwarz-blauen Vereinigungen einen hörbaren Ruck nach rechts machen müssen, dazu gezwungen von den mächtigen Drahtziehern hinter den Kulissen. Es kommt nur darauf an, ob die im Vertrauen auf den gewerkschaftlichen Charakter der M. Glabbacher Gründungen ihnen zugegangenen Mitglieder den Abmarsch der Führer in das gelbe Lager mitmachen, sich als Ritt für den zerbröckelten Block derer um Hendebrand und Gering misbrauch lassen wollen.“

Natürlich darf der täuschende Mantel nicht ganz fallen gelassen werden. Das würde den eifrigsten Zusammen-

hang der mit großer Mühe erzielten Organisationsfolge der M. Glabbacher Gewerkschaften herbeiführen. Die Dieserts, Stegerwald, Schiffer, Behrens und Genossen wissen recht gut, daß eine auf konfessioneller Basis aufgebaute Gewerkschaftsbewegung heute in Deutschland weniger Boden hat als je, zumal sie sich noch mehr als die interkonfessionelle, nach M. Glabbacher System, als ein bloßes Anhängsel zu dem im Abbruch begriffenen vom Volke verfluchten schwarz-blauen Schnapsblock manifestieren würde.

Ohne Zweifel befindet sich die schwarz-blaue Gewerkschaftsbewegung in einer schweren Krise, dank dem brünftigen Eifer der Drahtzieher, sie der durch die Stabilisierung des schwarz-blauen Blocks im Reich geschaffener parteipolitischen Lage vollkommen anzupassen.“

Wir haben diese Huerischen Kombinationen nicht hierher gesetzt, weil wir ihnen ein größeres Gewicht beimessen. Nein! Hue ist in der christlichen Gewerkschaftsbewegung längst „unten durch“. Er hat dem Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter bei seiner Gründung „Kampf bis ans Messer“ angesagt und konnte nicht verhindern, daß demselben Gewerkschaftsverein in der Zwischenzeit sich mehr als 80 000 Mitglieder anschlossen; er prophezeite den christlichen Gewerkschaften 1903, daß sie „in Jahresfrist auf der letzten verfaulten Krücke einherhumpelten“, wohingegen Wirklichkeit wurde, daß in der gleichen Zeit die christlichen Gewerkschaften ihren Mitgliederstand von etwa 85 000 auf 320 000 erhöhten. Und von der „schweren Krise“, in der Hue gegenwärtig die christlichen Gewerkschaften sieht, merken deren Funktionäre in jüngster Zeit jedenfalls am allerwenigsten. Seit Jahren ist die Mitgliederzunahme im christlichen Gewerkschaftslager keine so große mehr gewesen als im vierten Quartal 1910 und am Anfang des Jahres 1911. Und wenn Hue den Beweis dafür antreten müßte — allerdings nicht durch Statistik, sondern durch Tatsachen —, daß „die bekanntesten Führer“ der christlichen Gewerkschaften „von den mächtigen Drahtziehern hinter den Kulissen“ gezwungen wurden, „einen hörbaren Ruck nach rechts“ zu machen, wenn Hue weiter mit Tatsachen beweisen müßte, daß die „Berliner Richtung“ ... auf der ganzen Linie über die interkonfessionelle, parteipolitisch neutrale“ gestiegen habe, dann würde die Beweisführung einen für Hue geradezu jammervollen Verlauf nehmen. Wenn also Hue sich einbilden sollte, daß er in dem zitierten Artikel etwas ausnahmsweise Gescheites oder den christlichen Gewerkschaften schwer Unangenehmes gesagt habe — und dieser Meinung muß wohl Hue gewesen sein, weil er seinen Artikel an die ganze sozialdemokratische Presse schickte —, so hat er sich wieder einmal einer optischen Täuschung hingegeben. Was Hue sagt, ist sein alter Faden, nur gesponnen auf einer neuen Nummer. Symponiert nicht mehr!

4. Die sozialdemokratische Entdeckung über das angeblich neue Verhältnis zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Bischöfen stützt sich auf einen Brief, den der Papst an Herrn Kardinal Fischer geschrieben hat, worin es heißt:

„Wir freuen uns, daß Ihr (die Preussischen Bischöfe) bezüglich der sozialen Frage Sorge getroffen habt, um die Eiferucht und die gereizten Streitigkeiten unter den beiden Arten der Arbeiterverbände zu beseitigen, und daß Ihr zu diesem Zwecke für beide Organisationen gewisse allgemeine Vorschriften aufgestellt habt, die sie befolgen müssen, damit eine jede in ihrem Tätigkeitsbereiche fortjähre, zum wahren Nutzen der Arbeitgeber und der Arbeiter, unter gleichzeitiger Förderung der Religion und des Staatswohles zu wirken.“

Dieser Passus des Papstbriefes hat die Gegner der christlichen Gewerkschaften und solche Kreise, die sonst das ganze Jahr sich nicht am sie kümmern, wieder erneut nunter gemacht. Die „Tägliche Rundschau“ (Nr. 53) legt also los:

„Was sagen die vielen tausend evangelischen Arbeiter zu dieser höchst bedeutamen Offenbarung? ... Diese päpstliche Mitteilung zwingt die berufenen Hüter protestantischer Interessen in der evangelischen Arbeiterwelt, namentlich die Leiter der evangelischen Arbeitervereine und ihre Vertreter, mit allem Nachdruck Aufklärung darüber herbeizuführen, welche „arminianischen Gesetze, die zu befolgen sind“, sei-



tens der Bischöfe den christlichen Gewerkschaften auferlegt sind... Protestantisches Ehrgefühl und evangelische Gesinnung muß hier baldige Umstellung erwarten."

Und sozialdemokratische Zeitungen regen sich unter der Überschrift „Die Knüttung der christlichen Gewerkschaften“ also auf:

„Vor aller Welt sind jetzt die christlichen Gewerkschaften als die Drahtpuppen entlarvt, die nach den Anordnungen der hohen Kirche willenlos zu tanzen haben. Gegen die wichtigsten Interessen der Arbeiterklasse werden sie kommandiert, für Sunter und Scharfmacher haben sie im Schwerte ihres Angeleges zu wirken. Die Entladung ist erstreblich; auch der dümmste Arbeiter wird nun einsehen müssen, daß bei diesen Leuten kein Platz sein kann.“

Wir haben zu der Angelegenheit lediglich zu bemerken, daß die Bischofskonferenz in Fulda (13. Dez. 1910), wie der Papstbrief deutlich zu erkennen gibt, sich mit dem bekannten Gewerkschaftsstreit im katholischen Lager befaßt hat. Dieser spielte sich ab zwischen den katholischen Fachabteilungen (Eis Berlin) und den katholischen Arbeitervereinen Süddeutschlands, bezw. mit den katholischen Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften. Von „Berliner“ Seite wurden kirchlich-religiöse Bedenken gegen die Beteiligung katholischer Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften unter stetiger Heranziehung der Autorität der Bischöfe und des Papstes immer wieder ins Treffen geführt. Nun hat, wie jüngst Kardinal Fischer in dem oben angeführten Hirtenbrief mitteilte, der Papst erklärt, daß von seiner Seite keine Bedenken dagegen bestehen, daß die katholischen Arbeiter den christlichen Gewerkschaften beitreten. Im Anschlusse daran haben nun die preussischen Bischöfe jüngst zu Fulda ihrerseits die sichere Erwartung ausgesprochen, daß die gereizten Streitigkeiten unter den sich bekämpfenden Parteien aufhören werden. Und der Papst hat seiner Freude über diesen Schritt der preussischen Bischöfe Ausdruck gegeben. Aus dem Gesagten ergibt sich, was wir hiermit noch ausdrücklich feststellen, daß die Fuldaer Bischofskonferenz keine „Vorschriften“ aufgestellt hat, die etwa für die christlichen Gewerkschaften eine Aenderung ihrer Grundzüge oder ihrer bisherigen organisatorischen und gewerkschaftlichen Praxis zum Gefolge haben könnten oder zur Folge haben werden. Mehr wie Worte und die gegnerischen Kombinationen wird das zukünftige Wirksamkeit der christlichen Gewerkschaften beweisen. Seit Mitte Dezember hat „Der Arbeiter“ (Berlin) seine Angriffe auf die christlichen Gewerkschaften, als seien diese vom Standpunkte der katholischen Moral verwerflich, eingestellt. Und so lange der Berliner „Arbeiter“ bei seiner in letzter Zeit eingeschlagenen Taktik verbleibt, fehlt den christlichen Gewerkschaften jedwede Veranlassung, sich mit den katholischen Fachabteilungen breit und aggressiv auseinanderzusetzen.

Wir haben diese Abhandlung nur widerwillig geschrieben, und zwar nicht etwa deshalb, weil wir die berührten Tatsachen vom Standpunkte unserer Bewegung zu scheuen hätten. Nein, wir wollten vielmehr die evangelischen Mitglieder unserer Bewegung weitmöglichst von den Auseinandersetzungen im katholischen Lager unbeeinträchtigt lassen. Denn gerade evangelische Kollegen waren es, denen in den letzten Jahren die breiten Auseinandersetzungen zwischen christlichen Gewerkschaften und katholischen Fachabteilungen über spezifisch katholische Fragen am wenigsten zufielen. Und niemand begrüßt es freudiger als die evangelischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften, wenn künftig die Kontroversen mit den katholischen Fachabteilungen, soweit sie das religiöse Gebiet betreffen, möglichst aus der Gewerkschaftsbühne verschwinden. Auf der anderen Seite aber glaubten wir diese zusammenfassenden Darlegungen, nach den Vorgängen der letzten Monate, insbesondere auch den evangelischen Kollegen unserer Bewegung — deren Zahl durchaus nicht so gering ist, als dies die Gegner unserer Bewegung stets hinzuspinnen suchten — schuldig zu sein. Das gegenseitige Vertrauen innerhalb unserer Bewegung ist — das kann ruhig ausgesprochen werden — bereits ein so hohes, daß alle Heßereien der den christlichen Gewerkschaften ubelwollenden Mäler, auch jetzt wieder, wie bei allen früheren Gelegenheiten wirkungslos abprallen werden.

Und damit Schluss! Das ganze Intrigenstück, die Konfusionen, Kombinationen e tutti quanti, die die Gegner der christlichen Gewerkschaften in den letzten Monaten über sie zusammengereimt haben, werden am besten dadurch gegenstandslos gemacht, und zurückgewiesen, daß sämtliche Funktionäre und Mitglieder der christlichen Gewerkschaften mit verdorbener Energie und Kraft an der Ausbreitung unserer Bewegung arbeiten. Kollegen! Die christlichen Gewerkschaften sind keine von den Lämmern ihrer Gegner abhängige Gebilde: sie sind und werden das sein, was wir aus ihnen machen. Daher: An die Arbeit!

### Radikale Wirtschaftsentwicklung und Arbeiterklasse.

Im Rahmen der Freihandelslehre (Wirtschaftlicher Liberalismus) lag es, Unternehmern und Arbeiterschaft vollständig von einander zu trennen. Jeder einzelne sollte durch per-

sonnliche Tüchtigkeit, getrieben nur von seinem eigenen wirtschaftlichen Interesse, bei absoluter Freiheit des Wirtschaftslebens am besten fahren. Hatte schon diese Lehre zur Zeit ihrer Entstehung — wo doch der Kleinbetrieb noch vorherrschend war — eine sehr bedingte Berechtigung, so noch mehr heute. Die technischen Erfindungen des 19. Jahrhunderts haben unser ganzes Wirtschaftsleben von Grund aus verändert. Früher wurde die Produktion im Kleinbetrieb mit wenigen Handwerkszeugen und einfachen Maschinen ausgeübt, heute im Großbetrieb mit den kostspieligsten und kompliziertesten Anlagen. Es ist unzweifelhaft, daß die Fortschritte in der Technik diese Umwälzung hervorgerufen haben. Ungeheure Werte und Kapitalien müssen zur Errichtung eines Wertes investiert werden. Damit hat das Kapital eine Bedeutung erlangt, die es in der verflochtenen Wirtschaftsepoche nicht im Entzerrtesten gehabt hat. Unsere Produktion, im Großbetrieb ausgeübt, wird mit Recht die „kapitalistische“ genannt.

Die moderne Wirtschaftsentwicklung hat Rechtsformen geschaffen, welche die Tendenz zum Großbetrieb fördern müssen — ich nenne hier nur die Aktiengesellschaften. Mit diesen ist der eigentliche Großbetrieb herrschend geworden. Die Bestrebung eines solchen geht nun unabweislich dahin, sich immer noch mehr zu vergrößern. Die Folge ist die Unmöglichkeit der Konkurrenz kleinerer Unternehmungen — sie verschwinden. Aber die „Expropriation“ (Enteignung) des Kapitalisten durch den Kapitalisten hat — wenn auch keinen Stillstand — so doch eine langsame Entwicklung erfahren. Die Anarchie in der Produktion, welche die rücksichtsloseste Konkurrenz zur Folge hatte, ließ den zu Anfang angeführten Satz bald in seinem wahren Lichte erscheinen, nicht der Tüchtigere, sondern der Kapitalkräftigere siegte.

Die vielen Opfer, die ein derartiges System erforderte, legte den Gedanken eines Zusammenhanges, eines gemeinsamen Vorgehens der gleichen Interessen nahe. Die Unternehmerverbände — Kartelle — Syndikate — sollten die Produktion und die Preisbildung in geregelter Bahnen lenken. Wie die Vergesellschaftlichung des Kapitals, so hat auch die Syndizierung der Industrie rasche Fortschritte gemacht. Innerhalb dieser hört aber der Entwicklungsprozess der Aufnahme kleinerer Werte durch große nicht auf. Die Kämpfe im Stahlwerkverband und besonders im Kohlenyndikat bestätigen unsere Behauptung. Noch ein weiteres wichtiges Moment müssen wir hier anführen, das für unser Thema von der größten Bedeutung ist — die Entpersönlichung des Kapitals, wie sie nun gerade bei der Aktiengesellschaft am deutlichsten vor Augen tritt. Es ist dies die Möglichkeit, ohne weitere Leistung als die des Kapitals an ein Unternehmen einen Gewinn zu erzielen, persönliche Tüchtigkeit ist nicht erforderlich, der bloße Kapitalbesitz genügt. Die eigentliche Unternehmung wird durch bezahlte Arbeitskräfte geleitet.

Parallel mit dieser Entwicklung mußte naturgemäß eine andere gehen. Die Arbeiterklasse stand vielfach im Kleinbetrieb zum Arbeitgeber in einem patriarchalischen Verhältnis. Außer dem vertragsmäßig rechtlichen gingen noch viele Beziehungen von jenem zu diesem und umgekehrt. Das verstehen wir eben unter einem patriarchalischen Verhältnis, daß enge sittliche Beziehungen zwischen beiden vorhanden sind. Der wirtschaftliche Liberalismus hat die Grundzüge gegeben, unter denen sich diese lösen mußten und die moderne Entwicklung zum Großbetrieb gab die wirtschaftlichen Voraussetzungen, unter denen sie es um so leichter konnten. Das System der Freihandelslehre kennt außer dem rechtlichen Vertragsverhältnis keine anderen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es ist kürzlich an dieser Stelle eine Rede des bekannten Nationalökonom Wagner wiedergegeben worden, die klar die Grundzüge des wirtschaftlichen Liberalismus darlegte, andererseits aber auch die Gesinnung aller wirklich sozial Denkenden. Trotz der vielen Erfolge, die der sogenannte Kathederliberalismus erreicht hat, dürfen wir nicht vergessen, daß in einem Großbetrieb ein enges persönliches Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sehr erspürbar ist. Dazu kommt noch, daß die Entpersönlichung des Kapitals im oben erwähnten Sinne ein solches unter den gegebenen Voraussetzungen nahezu unmöglich macht.

Daraus ergeben sich für die Arbeiter ähnliche Bedingungen, wie für den Unternehmer. Im Großbetrieb bestehen zwischen diesem und dem Abnehmer keine persönlichen, nur geschäftliche Beziehungen. Der Letztere wird die Ware stets da nehmen, wo er sie am billigsten bekommt. Der Entwicklungsprozess führte zur Kartellierung. Zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht ein ähnlicher Gegensatz wie zwischen jenem und dem Konsumenten. Der Unternehmer will seine Ware möglichst teuer verkaufen, der Konsument will sie möglichst billig erwerben. Die Arbeitskraft wird heute nur einmal als eine Ware beurteilt wie jede andere auch. Da vertritt denn der Unternehmer den Standpunkt des Konsumenten, der Verkäufer der Arbeit, der Arbeiter, den des Produzenten. Die Folgerungen daraus ergeben sich für den selbst. Der Produzent war genötigt, sich in Kartellen, die den Abgang und den

Preis regulierten, zu organisieren. Die gleiche Notwendigkeit ergibt sich für den Arbeiter als Verkäufer seiner „Ware“. Einzelnen steht er dem Konsumenten, in diesem Fall dem Unternehmer, machtlos gegenüber; die Konkurrenz in den eigenen Reihen, das Interesse des Arbeitgebers an niedrigeren Löhnen, werden diese zu solchen gestalten, daß sie die größte Gefahr für die gesunde Entwicklung eines ganzen Volkes geben können. Unter diesen Umständen ergibt sich die Syndizierung der Arbeit mit mindestdens derselben Notwendigkeit als die der Industrie. Unter ersterer verstehe ich die Vereinigung der Arbeiter in Organisationen, um die Preisbildung der Arbeit und mit ihr das Angebot dieser zu regeln. Es ist also nichts als wohl verstandenes Selbstinteresse, wenn sich die Arbeiter in Gewerkschaften vereinigen. Allerdings, und darin unterscheiden sich die Beweggründe zur Gewerkschaftsbildung wohl von denen zur Kartellbildung — ist die Organisation des Arbeiters auch eine bringende Pflicht seinem Stande und der Gesamtheit gegenüber. Denn es handelt sich hier unmittelbar um die Existenz eines Standes mit zahlreichen Anhängern; es handelt sich um die gesunde Entwicklung eines wichtigen sozialen Gliedes in unserer Gesellschaft. Der Arbeiter sollte nie vergessen, daß er das, was er erreicht hat, nur durch eigene Kraft geschaffen hat. Und diese ist neben der persönlichen Tüchtigkeit des Einzelnen die Organisation der Gesamtheit. Pflichtvergessen und treulos an sich und an jedem Einzelnen seines Standes handelt der Arbeiter, der sich feige seinen Verpflichtungen in dieser Hinsicht entzieht. Die Arbeiterklasse hat die Möglichkeit der größten Solidarität, sie auszuüben ist ihr schönstes Recht und ihre höchste Pflicht. Im Anschlusse an diesen Artikel sollen in einem folgenden die einzelnen Organisationsformen, ihre Berechtigung und ihre Stellung zum Volksganzen behandelt werden.

### Aus unseren Bruderverbänden.

In allen dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Verbänden herrscht reges Leben. Das Jahr 1910 war für alle ein Jahr des Aufschwungs und der Erstarlung und auch in den letzten Wochen und Monaten geht es allenthalben mit großen Schritten vorwärts.

Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter war im vergangenen Jahre und ist noch gegenwärtig der Gegenstand der heftigsten und niederträchtigsten Angriffe seitens der Sozialdemokratie und der ihr gleichwertigen Verbände. Trotzdem kann der Geschäftsbericht für das Jahr 1910 eine günstige Weiterentwicklung verzeichnen. Heute zählt er über 80 000 Mitglieder. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 1 252 890 Mark, die Gesamtausgaben auf 988 418 Mark. An ordentlichen Mitgliedsbeiträgen wurden 1 138 866 Mark vereinnahmt; das ist ein Mehr von 56 000 Mark gegenüber dem Vorjahr. Das Barvermögen an der Hauptkasse stieg von 1 184 265 auf 1 448 737 Mark. Mit den Immobilien und Barbeständen in den Ortsklassen verfügt der Gewerksverein über ein Gesamtvermögen von 1 905 146 Mark, hat die zweite Million somit bald erreicht. Unter den Ausgaben steht das Krankengeld mit 215 791 Mark an erster Stelle. Für Sterbegeld wurden 71 490 Mark, für Rechtschutz 75 426 Mark, für Streiks und Maßregelungen 12 160 Mark verausgabt. Die Verbandsorgane erforderten eine Ausgabe von 117 859 Mark, die Agitation 98 727 Mark. Dieser günstige Abschluß zeigt mehr als alles andere, was von dem roten Geschrei von der „Massenflucht“ der Gewerksvereinsmitglieder zu halten ist. Der Gewerksverein steht da, gefestigter und geschlossener denn je und das Resultat der jüngsten Unabstimmung zeigte der Öffentlichkeit das gründliche Fiasco der roten Geze. Der gesunde Sinn der Ruhrbergleute verbürgt dem christlichen Gewerksverein eine weitere, gesunde und erfolgreiche Weiterentwicklung.

Das Jahr 1910 dem christlichen Textilarbeiterverband vorwiegend durch eine systematische Hausagitation über 10 000 neue Mitglieder brachte, haben wir bereits früher berichtet. Nachzutragen wäre noch, daß der Verband mit Beginn dieses Jahres sein Organ weiter ausgebaut und vergrößert hat und die Agitation mit ständlichem Erfolge weiter betreibt.

Auch im Verband christlicher Tabakarbeiter geht es rüstig vorwärts. Sein Organ, die „Deutsche Tabakarbeiterzeitung“, schreibt in der Nr. 4 über die Entwicklung der letzten Zeit u. a. folgendes:

„Mit gewaltigen Schritten ist es in den letzten Wochen und Monaten in unserm Verbände vorwärts gegangen. Allenfalls ist früher Mut, helle Begeisterung für unsere Ziele und Bestrebungen eingezogen. Ortsgruppen, die jahrelang geklagt und gemurmelt haben über die Interessenlosigkeit und Gleichgültigkeit der Unorganisierten, die oftmals ihre Meinung darin zusammenfassen: Hier am Orte kann es überhaupt nie zu einer leistungsfähigen Organisation kommen, so wie hier am Orte trifft man keine Tabakarbeiter mehr anderwärts, diese selbst Ortsgruppen haben ihre Mitgliederzahl um 30, 50, ja um 100, 200 und selbst 300 gesteigert. ... 8000 Mitglieder hat unser Verband durch die äußerst angestrengte Arbeit unserer Vertrauensmänner, Verwaltungen und Mitglieder noch bis zum Schlusse des Jahres fast ganz erreicht.“



Das Blatt berichtet dann weiter über den Stand des Verbandes und die geleistete Arbeit in den einzelnen Orten. Es geht daraus hervor, daß der christliche Tabakarbeiterverband bereits 23 Jahreshellen mit über 100 Mitgliedern zählt. Insgesamt hat der Verband im vergangenen Jahre rund 1800 neue Mitglieder gewonnen. Bedenkt man, daß die sozialdemokratische Konkurrenzorganisation eine vierfach größere Mitgliederzahl aufweist, so kann man die energische Agitation der christlichen Tabakarbeiter nur um so freudiger begrüßen. Die Nr. 6 des christlichen Verbandsorgans ist als Sondernummer für die Arbeiterinnenagitation erschienen. Wir wünschen, daß der Agitation unseres Bruderverbandes, besonders auch auf diesem Gebiete ein reicher Erfolg beschieden sei, da er besonders bezüglich der Zahl der weiblichen Mitglieder noch verhältnismäßig weit hinter dem sozialdemokratischen Verband zurückstand.

Praktische Standsarbeit zu leisten, ist das Bestreben der christlichen Organisationen der Staatsarbeiter und Angestellten. Durch Eingaben an die Verwaltungen wie durch Petitionen an die gesetzgebenden Körperschaften haben sie ohne Unterlaß gewirkt und auch schon ansehnliche Erfolge erzielt. Der Zentralverband der Staats- und Gemeindearbeiter (Sitz: Mecklenburg) hat eine Petition an den Reichstag gerichtet, die eine Verbesserung der Lage der Arbeiter in den Militärbetrieben — Geschloß- und Waffen-Fabriken, Gewehrfabrikereien, Laboratorien, Depôts u. — anstrebt.

In der Petition werden folgende Wünsche vertreten und begründet: a) Flüssigmachung von Mitteln zum Zwecke von Lohnerhöhungen, entsprechend der in letzter Zeit eingetretenen verteuerten Lebenshaltung. b) weiterer Ausbau der Alters-, Witwen- und Waisenversorgung. c) Erweiterung des Erholungsurlaubes nach der Zahl der Dienstjahre. d) zeitgemäße Organisation der Arbeiterausbildung.

Kurz und sachlich ist die Eingabe begründet, die Hoffentlich im Parlament eine warme Vertretung und bei den maßgebenden Instanzen praktische Berücksichtigung finden wird.

Der Eisenbahner (Christlich-nationale) Eisenbahnerverband (Geschäftsstelle: Eschersfeld, Eschersburgerstraße 6) hat in einer umfangreichen Denkschrift dem Eisenbahnminister, den Eisenbahndirektionen und dem Abgeordnetenhaus die Wünsche seiner Mitglieder übermittelt. Dieselbe behandelt die Fragen der Löhne, Dienst- und Ruhezeit, Ausbau der sozialrechtlichen Arbeitsverhältnisse, Kranken- und Pensionskassen und Wohlfahrtsvereinigungen. In 12 besonderen Abschnitten werden dann noch die Wünsche der einzelnen Sparten (Dienstgruppen) der im Verbandsorganisierten Hilfsbeamten, Arbeiter und Handwerker dargelegt und begründet. Der rührigen Arbeit dieses Verbandes, dessen Mitgliederzahl nach zweijährigem Bestehen schon 20 000 überschritten hat, und dessen Standsarbeit bisher von guten Erfolgen begleitet war, ist auch im Hinblick auf die vorliegende Denkschrift im Interesse der Eisenbahner, ein voller Erfolg zu gönnen.

Auch der neue, dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angeschlossene, württembergische Eisenbahnerverband kam trotz aller gehässigen Bekämpfung seitens seiner Gegner eine günstige Entwicklung konstatieren. In der Residenz Stuttgart allein hat er eine Mitgliederzahl von 1000 erreicht. In verschiedenen Landesteilen ist ebenfalls ein starker Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, wie sein Verbandsorgan „Das Mittelrad“ in Nr. 4 mit Genehmigung melden kann. Ein Zeichen, daß die württembergischen Eisenbahner und Schiffahrtsgesetzten der jungen Organisation infolge ihrer zielbewußten Standsarbeit in steigendem Maße ihr Vertrauen entgegen bringen.

Ein besonders zähes Leben ist dem Gutenbergsbund, der unserem Gesamtverband angeschlossenen Organisation der christlich-national geistigten Buchdrucker beschieden. Wenn, wie es im Volksmund heißt, der vorzeitig tot gesagte auf ein besonders langes Leben rechnen darf, so hat gerade der Gutenbergsbund am allerwenigsten Ursache, um sein Leben besorgt zu sein. Wie oft hat nicht der „Korrespondent“, das Organ des sozialdemokratischen Buchdruckerverbandes ihn „eingesargt“ und „begraben“ gehen. Im Jahre 1904 litt der rote Pirat schon an der fixen Idee, die „paar wurmfressigen Planken“ vom „Heuer- und ruderlos gewordenen blindenischen Strand“ bald in den Grund geholt zu haben; im Jahre 1907 stellte er dem „schwimmenden Sarg“ ein abermaliges „wilde-loses Ende“ in Aussicht und im Jahre 1910 fügt der „Korrespondent“ — er weiß ja, was er seinen Lesern bieten darf — die „paar wurmfressigen Planken“ von Anno 1904 schon sachte wieder zum „sinkenden Bundesstift“ zusammen. Der Gutenbergsbund will aber dem roten Piraten zuliebe noch immer nicht sinken; im Gegenteil, er hat gerade im letzten Jahre wieder schöne Fortschritte zu verzeichnen.

Ein gewaltiges Arbeitsfeld liegt noch für den Zentralverband christl. Bauarbeiter offen. Diese Organisation zählt gegenwärtig 36 000 Mitglieder, würde aber um hunderttausende hinauswachsen, wenn alle christlich geistigten Bauarbeiter ihre Arbeiterpflicht auf wirksamem Gebiet erfüllen wollten. Die Bauarbeiter gelten allgemein als

eine der bestorganisierten Berufsgruppen. Dennoch fehlt auch hier noch sehr viel. Nach einer spezialisierten Darstellung der „Baugewerkschaft“ (Nr. 5/1911) sind von den organisationsfähigen baugewerblichen Arbeitern erst 38,5 Prozent organisiert, nämlich 375 000, während 600 000 noch außerhalb der Organisation stehen. Unter letzteren sind 206 000 Maurer (organisiert 200 000), 280 000 Hilfsarbeiter (organisiert 100 000), 77 000 Zimmerer (organisiert 58 000), mit den kleineren Berufen, wie Stukkateure und Dachdecker zusammen 600 000 Indifferente, die halb vor der Entscheidung stehen dürften, wenn sie nicht unweigerlich das Opfer des „gesunden Organisationszwanges“ im Sinne des „Korrespondenzblattes der Generalkommission“ der sozialdemokratischen Gewerkschaften werden wollen. Für die christlichen Arbeiter ist darum hier eine systematische Aufklärungs- und Agitationsarbeit unerläßlich.

Aufhaltend aufwärts gehts auch im Zentralverband christlicher Holzarbeiter. Erst vor einigen Jahren war es, als ein sozialdemokratischer Verbandsbeamter in einer Versammlung sich zu der Behauptung verstieg, er ließe sich den Kopf herunternehmen, wenn dieser Verband es auf 10 000 Mitglieder bringen würde. Damals zählte der Verband etwa die Hälfte von der genannten Zahl. Inzwischen haben die christlich geistigten Holzarbeiter in allen Gegenden Deutschlands bewiesen, daß sie weder gesonnen sind, unter 10 000 stehen zu bleiben noch bei 100 000 Halt zu machen. Im Gegenteil, sie sind ernstlich gewillt, alles daran zu setzen, um zunächst das fünfzehnte Tausend und dann als weitere Etappe das zwanzigste Tausend zu erreichen. Heute zählt der christliche Holzarbeiterverband bereits rund 14 000 Mitglieder und das rege Leben in seinen Reihen bürgt für weitere Erfolge.

Treue Hoffnung, reges Vorwärtstreben, überall. Wir erwähnen hier diesmal von den kleineren Verbänden noch den Gewerksverein christlicher Heimarbeiterrinnen. Vorwärts! ist auch hier die Parole. Er hat erst jetzt wieder einen neuen Weg der Selbsthilfe beschritten, der den eigenartigen Verhältnissen in der Heimarbeit besonders angepaßt ist. In Berlin eröffnete er eine Betriebswerkstätte, die einerseits Lehrwerkstatt für die sachliche Weiterbildung der Heimarbeiterinnen sein soll, andererseits auch den Unternehmern als Vermittlungsstelle für gute, zuverlässige Arbeit dienen wird. Der Gedanke, dieses neue Arbeitsgebiet aufzunehmen, reifte aus der Erkenntnis heraus, daß die Hauptursache des Stands unter den Heimarbeiterinnen deren mangelhafte Ausbildung ist. Die Einrichtung ist auf kaufmännischer Grundlage aufgebaut. Das Betriebskapital wird verzinst und der etwaige Ueberfluß soll dem Fonds des geplanten Altersheim für Heimarbeiterinnen zugute kommen. Soviel für heute. Alles in allem: Ein erfreuliches machtvolles Vorwärtstreben überall. Die christlichen Gewerkschaften haben sich bereits heute eine Position erkämpft, die manchen Deuten wohl unangenehm sein mag, aber im wohlverstandenen Interesse des Arbeiterstandes nur begrüßt werden kann. Wer rasten heißt rosten! Millionen von Arbeitskollegen aller Berufe sind noch für uns, als Mitkämpfer für unsere gerade Sache, zu gewinnen. Darum allenthalben an die Arbeit. Ein Blick über die bisher errungenen Erfolge soll unsere Zuversicht heben und unsere Arbeitsfreudigkeit verdoppeln.

### Der Arbeitererrat des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes in Eilenburg.

Es wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in Eilenburg, wo die im sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverband organisierte Celluloidarbeiter im Streik stehen, verbandsseitig organisierten Streikbruch betreibt. Mit diesen Zeilen soll im Besonderen gezeigt werden, zu welchen Ungeheuerlichkeiten unsere roten Metallgenossen fähig sind. Nachdem am 1. Febr. die 300 im Fabrikarbeiterverband organisierten Celluloidarbeiter zwecks Vermeidung der sozialdemokratischen Organisationsfreiheit in den Streik getreten und die im Metallarbeiterverband organisierten Handwerker und Maschinenisten stehen geblieben waren, erschienen die Betriebsleiter Haack vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband aus Dresden und Udeutich aus Magdeburg am 4. Februar in Eilenburg als Referenten in der im „Lobst“ abgehaltenen Versammlung und schlugen schließlich folgende Resolution vor, die auch einstimmig angenommen wurde:

„Die von über 1500 Arbeitern und Arbeiterinnen besuchte Versammlung erklärt, daß sie den von dem Unternehmerverband aufgedrungenen Kampf um das Koalitionsrecht aufnimmt und nicht eher Frieden schließt, bis das Koalitionsrecht sicher gestellt ist. Da der Angriff der Unternehmer sich gegen die gesamte frei organisierte Arbeiterkraft richtet, erwarten die Versammelten, daß alle Organisierten die direkt Angegriffenen nach jeder Seite unterstützen.“

Vorstehende, von Haack vorgelesene Resolution jagt also klar, daß der Unternehmerkampf nur den gesamten sozialdemokratischen Verbänden gilt. Sie erklärt ferner, daß der Kampf seitens der sozial-

demokratischen Verbände gegen den Unternehmerangriff aufgenommen worden soll. Und schließlich verlangt die Resolution, daß alle Organisierten die Angegriffenen nach jeder Seite unterstützen sollen. Wer aber glaubt, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband nach dieser seiner eigenen Willensklärung nun auch handelt, befindet sich, wie schon bargelegt, sehr auf dem Holzwege. Im Gegenteil. Er stellt sich direkt auf die Seite der Unternehmer und führt in schamloser Weise den Kampf gegen seine eigenen, im Fabrikarbeiterverband organisierten Gesinnungsgenossen. Er läßt seine Mitglieder weiter arbeiten. Hält die Betriebsmaschinen im Gange, die Betriebsrichtungen in Ordnung und unterfährt die Werksdirektion, damit diese mit dem für die Streikenden von Hamburg bezogenen, mehr als 200 Arbeiter zählenden Erfahrungspersonal die Produktion fortsetzen kann. Ja, noch mehr; der Metallarbeiterverband unterstützt, schützt und fördert durch sein Weiterarbeiten den vom Unternehmerverband protegierten gelben Arbeiterverein und dessen Zwangsarbeitsnachweis, indem er den Streik des Fabrikarbeiterverbandes unwirksam macht. Wenn ja, so darf hier wohl mit Recht von einem durch nichts zu überbietenden Judasstreich des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes gesprochen werden. Dieser in Eilenburg betriebene Verrat an Gesinnungsgenossen erinnert wieder an das schäbige Vorgehen, welches dieser selbe sozialdemokratische Metallarbeiterverband im Jahre 1905, ebenfalls gegen einen roten Bruderverband, in Södingen organisierte. Ein Bild trauriger moralischer Deadenz.

Wir täten aber Unrecht, wenn wir nur den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband dieser moralischen Verleumdung beschuldigten. Nein, an die emtraurigen Klümmen will die gesamte sozialdemokratische Presse partizipieren. Kein Organ der Genossenpartei — die ja die Menschheit zur „wahren Kultur“ führen zu wollen und zu können vorgibt — hat bis jetzt auch nur ein Wort des Tadel über den schmählichen Verrat des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes an den in seinem Bruderverband organisierten Gesinnungsgenossen, gefunden. Wohl aber fühlt sich diese Sorte „Arbeiterpresse“ vom „Vorwärts“ angefangen bis herunter zum letzten Provinzblätter bemüht, daß durchaus korrotte Verhalten der christlich organisierten Arbeiter von Eilenburg nach Art der echten Spitzbubentat, als „christlichen Streikbruch“ zu verdächtigen.

Was die sozialdemokratische Presse bezüglich der Standaßsen Vorgänge in Eilenburg ihren Lesern alles zu bieten mag, sei zunächst an Hand einer Notiz aus dem sozialdemokratischen „Halleischen Volksblatt“ vom 8. Februar gezeigt; Notizen ähnlichen Stils durchlesen und durchlaufen ja immer noch den ganzen „roten Winterwald“. Wir erlauben uns jedoch hier diese Notiz insofern zu berichtigen, als wir anstelle der Worte „christliche Gewerkschaften“, die tatsächlich zutreffenden Worte „sozialdemokratischer Metallarbeiterverband“ einsetzen. Die sozialdemokratische Notiz trifft dann den Nagel auf den Kopf und lautet also:

„Um die gelbe Sumpfpflanze (in Eilenburg) am Leben zu erhalten, preßt man (unternehmerseitig) freiorganisierte Arbeiter in die „Nationalen Arbeitervereine“, tritt das gesetzlich garantierte Koalitionsrecht mit Füßen und wirft einfach hunderte von Arbeitern auf die Straße. Und zu dieser schurkischen Tat hat der sozialdemokratische Metallarbeiterverband die Hand geboten. Ja, die Niederlage der freien Gewerkschaften und das Fortbestehen der gelben Streikbrecherkolonne ist gesichert, wenn der sozialdemokratische Metallarbeiterverband bei seinem Streikbruch festbleibt. Und da halfen diese Nacharbeitertorganisation, wenn ihr offener und bewußter Arbeitererrat vorgeworfen wird.“

Auch „Der Proletarier“, Organ des sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbandes merkt, daß seine Mitglieder in Eilenburg eifrig verraten und verschadert werden. Weil er nun aber nicht magt, allein im weiten roten Meer gegen den Strom zu schwimmen, steuert er in seiner Nr. 6 ebenfalls in dem vorgezeichneten Kurs. Zwar berichtet er seinen Lesern, daß die Unternehmer den christlichen Gewerkschaften schriftlich volles Koalitionsrecht gewährt und sie auch von der Benutzung des gelben Arbeitsnachweises vollständig entbunden haben, aber, trotzdem muß der „Proletarier“ über „christlichen“ Streikbruch getern, weil er vom roten Streikbruch nicht plaudern darf. Doch was der „Proletarier“ nicht darf, kann uns ja schließlich niemand verbieten. Wir wollen deshalb hier das Gezeir des „Proletarier“ wiedergeben und da, wo er an den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband denkt, aber gehoramt „die Christlichen“ schreiben muß, den „Wichtigen“ auch nennen. Es heißt dann treffend:

„Das ist also der offen proklamierte Streikbruch, das unerblickte Hand-in-Hand-Arbeiten mit den koalitionsfeindlichen Scharmachern. Reichverband und Unternehmeramt gründen den Nationalen Arbeiterverein und versuchen, mit der Hungerpeitsche die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in diesen hineinzupeitschen. Die Arbeiter nehmen den Kampf gegen den unerhörten Scharmachterror auf und legen die Arbeit nieder; auch dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband gilt der Kampf, denn auch



von dessen Mitgliedern verlangt der Unternehmer den Uebertritt zu den Gelben. Da kommt aber dieser Verband her und verhöfert seine Schafe an das Scharfmachertum, verleiht sie zum Verrat an ihren Klassenossen und organisiert sie als Hilfsstruppe der Ausbeuter in deren Kampf gegen das Koalitionsrecht der Arbeiterschaft. Söber geht die Verräterei der Metallgenossen doch wohl nimmer."

Gewiß, höher läßt sich der Arbeiterverrat nicht mehr betreiben. In Eisenburg hat sich der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in dieser Beziehung selbst übertroffen — und das will wirklich schon etwas heißen. Wann aber werden endlich einmal die von sozialdemokratischen Rabulisten belöhrten deutschen Arbeiter das graumame Spiel durchschauen und sich der christlich-nationalen Arbeiterbewegung anschließen?

### Gewerkschaftliches.

#### Fiasko

hat der sozialdemokratische Metallarbeiterverband mit der Ueberspannung des Unterstützungsweins gemacht. Es ist ja unseren Kollegen hinlänglich bekannt, wie die sozialdemokratischen Metallarbeiteragitatoren jahraus, jahrein die Metallarbeiterschaft mit ihren „Unterstützungen“ zu ködern suchen. Die unausbleibliche Folge einer solchen Unterstützungsmitwirtschaft ist — Defizit und wieder Defizit. Aber selbst mit Defizit muß es einmal ein Ende nehmen. Der Vorstand des sozialdemokratischen Verbandes macht deshalb der Pfingsten in Mannheim stattfindenden Generalversammlung zur Steuerung der Finanzmühsere drei Vorschläge und zwar: 1. den Wochenbeitrag um 10 Pf. zu erhöhen; 2. den Anteil der Lokalkasse am Wochenbeitrag von 14 auf 10 Pf. zu kürzen; 3. bei großen Ausperrungen soll fürderhin für die ersten zwei Wochen Streikunterstützung nicht gezahlt werden, für die folgende Zeit wird die Streikunterstützung auf die Höhe der Erwerbslosenunterstützung, etwa die Hälfte, ermäßigt.

Die Jahre 1908 und 1909 brachten dem sozialdemokratischen Verbands einen Vermögensrückgang von 769 516 Mk. und das Jahr 1910 scheint ihm nach obigen Vorschlägen abermals ein Defizit einzutragen zu haben. Gehen von den obigen Vorschlägen nur die unter 1 und 2 auf der Generalversammlung durch, so bedeutet das für die Hauptkasse eine jährliche Mehrerinnahme von rund 2 Millionen Mark.

Unsere Kollegen allerorts mögen hieraus die einzig richtige Mahnung ziehen. Das Unterstützungsweisen darf in einer Gewerkschaft nie zum Selbstzweck ausarten. Darum sei uns die Umkehr des sozialdemokratischen Verbandes ein erneuter Fingerzeig, daß es unsere unabwiesbare Pflicht ist, durch eifrige Werbearbeit und opferwilligen Ausbau unserer Verbandsfinanzen unsere gewerkschaftliche Position nach jeder Seite hin zu festigen und zu stärken.

### Evangelische Jugendbewegung und christliche Gewerkschaften.

In einem von der Evang. Geschäftsstelle in Offen am 10. Februar veranstalteten Vortragsabend über das Jugendproblem betonte der Direktor des 42 000 Mitglieder starken Deutschen Junglingsbundes, Pastor Stuhmann, nachdrücklich die Notwendigkeit eines guten Einvernehmens zwischen den evangelischen Junglingen der Innen und den christlichen Gewerkschaften. Eine Lösung des Jugendproblems in sozialer Hinsicht sei nur möglich durch Stärkung der christlichen Gewerkschaften. Ziel gefährlicher als die öffentliche, sozialistische Jugendagitation sei die Jugendpropaganda der „freien“ Gewerkschaften, weil hier die jungen Leute an eine Kasse geheftet und später meist nicht die Kraft und den Mut finden würden, sich loszureißen. Entweder man ehne der Jugend beiseite den Weg in die christlich-nationale Standesorganisationen, oder man verleihe sie an die Sozialdemokratie. Die evangelischen Junglingsvereine müßten die jungen Leute sozial helfen und aufklären und ihnen klar sagen, daß sie in die Reihen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gehören. — Das hier von den evangelischen Junglingsvereinen gesagt ist, gilt in gleichem Maße für die katholischen Jugendvereinigungen.

#### Uebertrittswindel.

Die Genossenpresse bemüht sich in den letzten Wochen hauptsächlich, den ihr so sehr verhassten Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter vor zu werfen. Die sozialdemokratische Bergarbeiterzeitung mag es sich wieder so recht in ihrem Glauben und letztere das Bewußtsein an Tage und Verdächtigung der christlichen Arbeiterführer. Dann verhandelt sie — und mit ihr die ganze Sozialpresse — der kommenden Winter, daß die Mitglieder des christlichen Gewerkschaftsverbandes in Folge des Rückens übertraten und zum sozialdemokratischen Verband übertraten. In der sozialdemokratischen Verbandszeitschrift in Bochum, so heißt es, lagert ein ganzer „Stapel von Mitgliedsbüchern“ des Gewerkschaftsverbandes. Dann wieder hat ein

Artikel durch die rote und rötliche Sensationspresse, wonach „Abgesandte des Gewerkschaftsverbandes“ sich in Bochum durch Augenschein überzeugt hätten, daß dort die Mitgliedsbücher von 1200 in der letzten Zeit zum sozialdemokratischen Verband übergetretenen Gewerkschaftsmitgliedern lagerten.

„Da es ja klar auf der Hand lag,“ so bemerkt dazu der „Bergknappe“ in seiner Nr. 7, „daß die in letzter Zeit immer wiederkehrende Behauptung von den „über 1200 Uebertritten“ Schwindel war, gingen kürzlich zwei Gewerkschaftskameraden nach dem Verbandsbureau in Bochum, um die Genossen ihres Schwindels zu überführen. Und richtig! Die beiden Kameraden, oder „Abgesandten des Gewerkschaftsverbandes“, wie sie in der roten Presse bezeichnet werden, konnten feststellen, daß keine 1200 Uebertritte zu verzeichnen, sondern nur 550 Mitgliedsbücher und nach Schätzung des Verbandsbeamten Güte 300 Mitgliedskarten von Uebergetretenen vorhanden waren. Was die Mitgliedskarten anbetrifft, so stammen dieselben bekanntlich von Leuten, die noch kein Jahr bei uns waren, die vielmehr hin und her laufen und auf die der Verband also wirklich nicht stolz zu sein braucht. Von den Mitgliedsbüchern waren sodann auch über die Hälfte nicht aus den letzten Monaten, sondern waren dieselben bis Juni-Juli vorigen Jahres beklebt. Hieraus kann man ersehen, was von der Behauptung zu halten ist, „1200 Uebertritte“ seien neuerdings oder „in den letzten Monaten“ erfolgt. Wieviel Lug und Trug sodann von den Verbändlern angewandt worden ist, um in den Besitz so mancher Mitgliedsbücher zu gelangen, ist schon so oft betont worden, daß wir darauf nicht mehr einzugehen brauchen.

Gewiß kann und wird es vorkommen, daß einzelne Personen, die bei uns nicht auf ihre Rechnung gekommen sind, dem Gewerkschaftsverband den Rücken kehren. Daselbst trifft aber in noch viel stärkerem Maße bei dem alten Verbands zu, nur mit dem Unterschiede, daß dort tatsächlich die große Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Verbandsleitung die Veranlassung zum Austritt oder Uebertritt ist, während bei uns ein solcher Vorwurf ja schon durch das glänzende Resultat der Urabstimmung schlagend widerlegt wird. Wie stark der Mitgliederchwund im alten Verband ist, zeigt die Tatsache, daß von unseren sämtlichen Bezirksbüros andauernd Meldungen von Uebertritten alter langjähriger Verbandsmitglieder einlaufen. Hätten auch wir in den letzten Jahren alle uns eingehändigten Verbandsmitgliedsbücher zum Zwecke der Reklame aufgehängt, so könnten wir viele Tausende vorzeigen. Mögen also die Genossen den Mund nicht so voll nehmen."

Mit der Massenflucht der Mitglieder des Gewerkschaftsverbandes ist es also nichts, im Gegenteil, der Jahresabschluss des Gewerkschaftsverbandes christlicher Bergarbeiter beweist, daß er allen Weibern zum Trotz noch kräftig gedeiht — und daß auch diejenigen Leute auf der internationalen Bergarbeiterkongressen in Dover recht hatten, die da meinten, ohne die christliche Organisation könne eine Bewegung im Ruhrgebiet mit Aussicht auf Erfolg nicht durchgeführt werden.

#### Nette Kumpel.

Ueber den Streik der Bergarbeiter auf Zeche Lütas bei Dortmund hat die Zeitschrift eine Drohschüre herausgegeben, die einen interessanten Einblick in die sozialdemokratische Hauswirtschaft gewährt. Nach der Drohschüre hat der Bezirksleiter des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, Partels, dem sozialdemokratisch organisierten Sicherheitsmann Marguardt die Anweisung gegeben, unbedingt Artikel über die Mißstände auf Zeche Lütas zu bringen. Der Sicherheitsmann soll darauf erwidern haben, es sei auf Lütas alles in Ordnung und er lasse sich nicht zwingen, Unwahrheiten in die Öffentlichkeit zu bringen, sondern er tue seine Pflicht. Derselbe Sicherheitsmann hat dann, natürlich aus Pflichtgefühl, darüber berichtet, daß 130 Vergleiche von Lütas, durchweg sozialdemokratische Verbändler, mit einer Ordnungsbüchse belegt wurden. Diese Mißstände hätten ihre Karten nicht abgegeben, in der Absicht, als letzte zur 1. Sohle anzufahren und nach beendetem Schicht zu erhe von der 2. Sohle wieder ausfahren zu können, also, um entgegen der Seilordnung und zum Nachteil ihrer zum früheren Ausfahren berechtigten Kameraden für sich selbst eine Schichtverlängerung herbeizuführen. Einige Tage nach dieser Mißhandlung brach der Streik aus. Der von seinen eigenen „Genossen“ als Sicherheitsmann für brauchbar erachtete rabiate Kumpel kehrte dem Verband den Rücken und wurde indifferent.

Berufen die Angaben der Zeche bezüglich der Anweisungen des Bezirksleiters Partels auf Tatsache, so ist das eine recht sonderbare Art der gewerkschaftlichen Propaganda, die nicht genug verurteilt werden kann. Hat aber der Sicherheitsmann gesunkert, so hat er durch seine ganze Haltung bewiesen, daß er ganz nett in das sozialdemokratische Gesamtbild hineinpaßt. Erst wird der Rabulale geprieselt und nachher, wenn ein Pöbchen winkt, werden alle guten Gründe für die Partei über Bord geworfen. Dann wird das beteuert, was man selber verächtlich; ganz a la Brand in Frankreich, der erst der ärgste „Genosse“ als Kumpel im Streik für den Gewerkschaftsverband war und

nachher, als er den Posten eines Ministerpräsidenten erklommen hatte, sich nicht scheute, beim Eisenbahnerstreik auf die, die praktisch das übten, was er früher gepredigt, schießen zu lassen. Es geht eben nichts über die Unentwegtheit eines Sozialdemokraten. Wie viele werden auf dem Wege zum Zukunftsstaat noch umfallen? Und wie viele werden ihre ganzen „Endziele“ für wenig Silberlinge oder ein Pöbchen verkaufen?

#### Die „Arbeiterpartei“ im Solde Rothschilbs.

Die sozialdemokratisch organisierten Eisenbahner Frankreichs ergehen sich zur Zeit in überaus heftigen Angriffen gegen den französischen Sozialistenführer Jaures. Die sozialistischen Eisenbahner erheben gegen ihn den Vorwurf, daß das von ihm geleitete Hauptorgan der sozialdemokratischen Partei in Frankreich, „Humanite“, bei Gelegenheit des großen Eisenbahnerstreiks die Nordbahn mit Angriffen auffallend verschönt, ja möglichst in den schützenden Hintergrund geschoben habe.

Und der Grund für diese Erscheinung? — Hauptgeldgeber der „Humanite“ ist der Pariser Baron Rothschild! Derselbe, der auch Hauptaktionär der französischen Nordbahn ist, auf welcher der Streik seinen Anfang genommen. — Die sozialdemokratische Partei mit ihren Haupt- und Winkelorganen verächtliche natürlich immerfort, ihre selbstverhänglichste Aufgabe sei die Vertretung der Arbeiterinteressen. Und in den „freien“ Gewerkschaften soll es sogar Leute geben, die das glauben!

### Streiks und Lohnbewegungen.

Eisenburg a. S. Bereits in Nr. 4 unseres Organs haben wir auf die Verhältnisse auf dem hiesigen Walzwerk hingewiesen, wo am 31. Dezember vor. J. ein Abzug von 5—25 Prozent angekündigt wurde. Die Arbeiter hätten nunmehr doch alle Veranlassung gehabt, sich ungeachtet der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, um diesen außergewöhnlich hohen Abzug zu verhindern oder zu mildern. Doch war im Monat Januar sehr wenig davon zu verspüren, daß die Arbeiterschaft gewillt sei, dieses Vorhaben der Werksleitung nicht widerspruchslos hinzunehmen. Am Sonnabend den 14. Februar bei der Auslösung der Nachtschicht kam es zu Differenzen, als die Arbeiter die Abzüge in Mark und Pfennig vor Augen sahen. Dem Walzmeister an der Feinstrabe wurden für den Monat Januar 33,12 Mk., den 1. und 2. Walzern je 20,70 Mk., den 1. und 2. Walzern wurden 24,84 Mark, dem 1. Ofenmann 33,12 Mk. abgezogen, und ähnlich so war es bei den übrigen Arbeitern.

Angesichts dieser Abzüge weigerten sich die Arbeiter, für den neuen Akkordjah zu arbeiten, worauf der Betriebsingenieur erklärte, wer dafür nicht arbeiten wolle, könne nach Hause gehen. Dies ließ sich die Arbeiterschaft nicht zweimal sagen, sondern legte die Arbeit nieder und gingen aus dem Betrieb. Da unser Verband einige Kollegen dabei beteiligt hatte, wurde der Bezirksleiter telephonisch herbeigerufen, um die weiteren Maßnahmen zu veranlassen. In einer Besprechung mit den aus dem Betrieb hinausgegangenen Kollegen wurde dann darauf hingewiesen, wie gerade die Arbeiterschaft in Eisenburg allen Bemühungen, sie für die Organisation zu gewinnen, teilnahmslos gegenüber gestanden und als „Inge“ Leute geglaubt hätten, die Beiträge zum christlichen Metallarbeiterverband sparen zu können. Würde es möglich, jetzt, in Anlehnung an den leistungsfähigen christlichen Metallarbeiterverband den Abzug verhindern zu können, dann kämen die Verbandsbeiträge den Arbeitern und ihren Familien hundertfältig wieder ein. Die Kollegen sahen denn auch ein, einen großen Fehler gemacht zu haben, daß sie sich nicht rechtzeitig unserem Verbands anschlossen. Sie versicherten, nun das Versäumte nachholen und dem christlichen Metallarbeiterverband beitreten zu wollen, was dann auch von einer ganzen Anzahl Kollegen geschahen ist. Es wurde dann verabredet, am Sonntag weitere Schritte zu tun, um die Sachlage einigermaßen zugunsten der Arbeiter zu veranlassen. Am Sonntag den 5. Februar wurde dann beschlossen, eine Deputation zu wählen, die mit der Direktion verhandeln solle. Darüber war man sich klar, daß angesichts der mangelhaften organisatorischen Verhältnisse auf eine Zurücknahme der ganzen Abzüge nicht zu hoffen sei. Am Montag den 6. Februar haben dann die Knappschaffenscheu in Gemeinschaft mit 3 Walzwerkarbeitern mit dem Herrn Direktor verhandelt mit dem Ergebnis, daß der Abzug auf die Hälfte ermäßigt würde und ab 1. März d. J. ein neuer Akkordjah ausgearbeitet werden soll. Unter diesen Bedingungen hat dann die Arbeiterschaft am Montagabend die Arbeit wieder aufgenommen. Dies in Kürze der Sachverhalt.

Die Bewegung hat aber noch einige andere Begleiterscheinungen gezeigt, die es wert sind, hier einmal näher beleuchtet zu werden. Bereits in Nr. 4 unseres Verbandsorgans hatten wir auf die bedeutenden Abzüge hingewiesen, auch in mehreren Besprechungen mit unseren Kollegen die Verhältnisse besprochen. Bei der Gleichgültigkeit der in Frage kommenden Kollegen war es aber vorerst unmöglich, etwas zugunsten der Arbeiter zu unternehmen. Auch bei Ausbruch der Bewegung war der Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes zur Stelle, um die Interessen seiner Mitglieder wahrzunehmen. Bislang war es nicht möglich gewesen, in Eisenburg für die christlich-nationalen Arbeiter ein Solal zu erhalten, um ihre Angelegenheiten zu besprechen. Am 4. Februar hatte sich ein Solalinhaber gefunden, wo wir in einem Zimmer tagen konnten. Da waren es Mitarbeiter, die durch das Hineinwespeln sozialdemokratischer Schlagworte den Witz veranlaßten, uns für den anderen Tag des Zimmers nicht noch einmal zu überlassen.

Am 5. Februar mußten wir, weil wir kein anderes Lokal fanden, ins sozialdemokratische Verkehrslokal gehen, um über die am Montag zu beginnenden Schritte uns klar werden zu können. Als dann bereits alles in dieser



Beziehung geregelt war, erschien auch der Vertreter des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes auf der Versammlung und erklärte, seine Organisation als die größte Metallarbeitervereinigung habe auch ein Interesse an der Bewegung und er suche die Arbeiter, ihm über die Angelegenheit Auskunft zu geben, da er bis zur Stunde noch nichts darüber wisse!

Nachdem ihm Aufklärung gemordet, hielt er es für angebracht, den deutschen, d. h. sozialdemokratischen, Metallarbeiterverband als die einzig richtige Organisation hinzustellen. Den christlichen Verband hielt er für überflüssig. Auch sonst wurden die christlichen Gewerkschaften von ihm schwer angegriffen, besonders wurde dagegen der „Deutsche“ Metallarbeiterverband in hinlänglich bekannter Manier herausgestrichen. Allerdings wurde vom Bezirksleiter unseres Verbandes die Sache ins rechte Licht gerückt, indem Kollege Buchner darauf hinwies, daß man diese Reden in allen Versammlungen hören könne; was aber von der ganzen Versammlung zu halten sei, sehe man an der großen Reihe von Mißerfolgen, die die sozialdemokratischen Metallarbeiter in der letzten Zeit „erreicht“ hätten. Er wies auf die Vorgänge in Mannheim beim Streik auf den Streikwerken, auf den Streik in Wiesbaden, ganz besonders aber auf die erbärmliche Niederlage in Krefeld und Hemscheid hin. Auch in der Nähe sei es gewesen, wo der deutsche Metallarbeiterverband bei der Firma Wolff in Magdeburg um einen entlassenen Forner in den Streik eingetreten sei. — Und was hat er „erreicht“? Nach 9 Tagen mußte der „deutsche“ Metallarbeiterverband schon den Streik abbrechen und neben dem einen Forner zählte man als sozialdemokratischen „Erfolg“ noch weitere 56 Arbeiter, die als sogenannte Streikleidern auf dem Pflaster lagen. So vertritt der sozialdemokratische Metallarbeiterverband die Interessen seiner Mitglieder. Selbst von seinen eigenen Mitgliedern wurde diese Handlungsweise entschieden verurteilt. Sodann wies Kollege Buchner auf den Fall des Walzwerksarbeiters Nietzsch hin, der von der Vertretung bezw. dem Obermeister entlassen wurde, was einer Maßregelung ziemlich ähnlich gesehen habe, der Kollege sei Mitglied des deutschen Metallarbeiterverbandes gewesen, aber niemand habe sich um ihn gekümmert, bis heute habe der deutsche Metallarbeiterverband von den Vorgängen in Ilfenburg nichts gewußt, wie der Vertreter selbst erklärt habe. Im übrigen lehnte Kollege Buchner es in der jetzigen Situation ab, auf die prinzipiellen Gegensätze der Organisationen auf sozialdemokratischer und christlicher Grundlage einzugehen, um die Sache der Arbeiter nicht zu gefährden, denn jetzt könne nur durch Einigkeit die verfahrenen Sache noch einigermaßen gerettet werden.

Die Arbeit ist nun unter den bereits mitgeteilten Bedingungen wieder aufgenommen worden. Da aber vom 1. März ab ein neuer Akkord ausgearbeitet werden soll, ist es nunmehr die erste und dringendste Aufgabe der Hütten- und Walzwerksarbeiter, sich unverzüglich dem christlichen Metallarbeiterverband anzuschließen, der jede religiöse und nationale Gesinnung seiner Mitglieder achtet. Daher auf, Kollegen, agitiert und arbeitet für unsere, eure Organisation, damit wir bei der Gestaltung der Akkordfrage unseren Einfluß in die Waagschale werfen können.

Regensburg Im Jahre 1908 wurde zum erstenmal für die hiesigen Schlossergefellen ein Tarifvertrag abgeschlossen, der den Kollegen geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse brachte. Die ungünstigsten Verhältnisse hatten bis dahin geherrscht. Löhne von 14, 16, 18 Pfennig für Gefellen im Alter von 18—20 Jahren waren an der Tagesordnung. Inzwischen haben sich nun die Verhältnisse ein wenig gebessert. — Am 14. Februar lief nun von Seiten der „Freien Vereinigung der Schlossermeister“ bei den Arbeiterorganisationen die Kündigung des seitherigen Tarifvertrages ein. Man könnte daraus schließen, daß die Herren Arbeitgeber, die mit dem bestehenden Tarife zufrieden waren, ihn nur gekündigt haben, um ihren Gefellen einen neuen, den heutigen Verhältnissen entsprechenden vorzulegen. Jedoch weit gefehlt! Von ununterrichteter Seite haben wir erfahren, daß die Herren Arbeitgeber gewillt sind, in diesem Jahre den Kampf gegen die Arbeiterorganisationen in geschlossener Einigkeit zu führen. Zu diesem Zwecke mußte jeder Schlossermeister einen Wechsel über 300 Mark hinterlegen. Diese 300 Mark sollen als Strafe unweigerlich von demjenigen beigetrieben werden, der es bei dem bevorstehenden Kampfe wagen sollte, den Beschülften der freien Vereinigung entgegen, aus der Reihe zu tanzen. Dieser Beschluß ist geradezu unverständlich, er kennzeichnet aber auch das soziale Verständnis dieser Herren.

Die Arbeiter sehen den kommenden Dingen ruhig entgegen, eines sind sie sich alle bewußt, daß nur ein günstiger Tarifvertrag abgeschlossen werden kann. Die Herren Schlossermeister mögen sich darüber freuen; denn selbst in der Besetzung herrscht das allgemeine Urteil, daß Löhne von 12 und 14 Pfennige für einen Schlossergefellen, der dreieinhalb Jahre gelernt hat, geradezu unzureichend genannt werden müssen. Den Meistern stellen solche Löhne ebenfalls kein gutes Zeugnis aus, denn ein ausgearbeiteter Lehrling von seinem Meister so geringwertig eingeschätzt wird, so liegt die Vermutung nahe, daß der Lehrling die von Gesetzeswegen vorgeschriebene Ausbildung nicht zuteil wurde. Auf alle Fälle wird bei einem Kampfe die volle Sympathie auf der Seite der Gefellen sein. Jedoch haben die Schlossergefellen alle Ursache, sich in ihrer Standsorganisation, dem christlichen Metallarbeiterverbande zusammenzuschließen. Nur durch Einigkeit und Geschlossenheit werden wir im Stande sein, die Pläne der hiesigen Schlossermeister zu durchkreuzen und unseren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen.

**Zur Beachtung.** Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuliefern, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

**Sondern bei Arnberg i. B.** Bei der Firma Winterhoff ist Zugang von Metallrädern, Schleifern und Ampnern fern zu halten.

**Dortmund.** Die Arbeiter der Zinkhütte stehen dem Bewußtwerden des Prozentensystems im Streit.

**Ilfenburg a. S.** Hier stehen die Walzwerksarbeiter infolge erheblicher Akkord- und Lohnreduzierungen in einer Bewegung. Zugang ist fernzuhalten, ganz besonders werden die Kollegen aus dem Hagener Bezirk ermahnt, keine Arbeitsverträge mit obengenannter Hütte einzugehen, bevor sie sich bei unserer Bezirksleitung über die Verhältnisse informiert haben.

**Zugang ist fernzuhalten.**

**Bekanntmachung.**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 26. Februar 1911 der neunte Wochenbeitrag für die Zeit vom 26. Februar bis 4. März 1911 fällig.

Die Ortsverwaltung Stuttgart erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Ortsbeitrages von 5 Pf. pro Woche und die Ortsgruppe Frankfurt a. M. die Genehmigung zur Erhebung eines solchen im Betrage von 15 Pf. pro Woche ab 1. Februar d. J. Die Nichtbezahlung dieses Beitrages hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Alle Zuschriften in Verbandsangelegenheiten ohne Unterschied sind an die Geschäftsstelle des christl. Metallarbeiterverbandes, Duisburg, Seitenstr. 17, und nicht an die persönliche Adresse einzelner Beamten zu adressieren. Alle Geldsendungen sind von jetzt ab mittels Zahlkarte unserem Postcheckkonto, Kontonummer 10433, bei dem Postcheckamt in Köln zu überweisen.

Zur Beachtung für wandernde und arbeitslose Mitglieder. Alle Kollegen, die Arbeit suchen, sind verpflichtet, sich stets zunächst bei der örtlichen Leitung des Verbandes zu melden, um sich über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine freigestellten Beamten und Arbeitsnachweise sind, hat diese Meldung dennoch bei dem Ortsgruppenvorstand zu erfolgen. In solchen Orten, wo keine Ortsgruppe oder Geschäftsstelle unseres Verbandes besteht, wende man sich an den zuständigen Bezirksleiter oder den Zentralvorstand. Das gleiche gilt auch für diejenigen Mitglieder, die ihre Arbeitsstelle am Ort wechseln.

Die Aufnahmescheine von allen dem Verbands beitretenen Mitgliedern, auch von den aus anderen Organisationen übertretenden, sind genau auszufüllen, vom Kassierer der Ortsgruppe aufzubewahren und bei der Quartalsabrechnung mit an die Zentrale einzusenden. Die Kassierer mögen dieses genau beachten, um sich später unnötige Arbeit zu ersparen.

**Aus dem Verbandsgebiet.**

**Samn i. W.** Unsere diesjährige Generalversammlung fand unter starker Beteiligung am Sonntag den 29. Januar statt. Der Jahresbericht zeigte, daß wir auch im verfloffenen Jahre einen guten Schritt vorwärts getan haben. Mit 830 Mitgliedern begannen wir das Jahr und zählten am Schlusse inkl. Jugendliche 1438. Das ist eine Zunahme von rund 600. Wenn man bedenkt, daß im verfloffenen Jahre sich hier eine Geschäftskrise in verschiedenen Betrieben geltend machte wie nie zuvor, so beweist unsere Mitgliederzunahme, daß in unseren Kollegen der richtige gewerkschaftliche Geist steckt, der gerade in Zeiten der Krise fest zum Verband hält.

Auch zur finanziellen Stärkung unseres Verbandes konnte unsere Ortsverwaltung im verfloffenen Jahre wesentlich beitragen. Die Einnahmen für die Hauptkasse betrugen 30 189,65 Mk., die Ausgaben 10 144,75 Mk. Es wurden der Hauptkasse überwiesen 19 744,90 Mk. Auch die Lokalkasse hat trotz bedeutender Neuananschaffungen eine merkliche Steigerung erfahren und weist einen Bestand von rund 3 800 Mk. auf.

An Versammlungen wurden im Berichtsjahre abgehalten: öffentliche 8; Mitgliederversammlungen 77; Bezirksratversammlungen 109 und 32 Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen. Es wurden von der Geschäftsstelle verschickt 240 Briefe, 125 Karten und 1875 Drucksachen, dazu wurden rund 11 000 Verteilfähigkeiten hergestellt.

An Bewegungen sind folgende hervorzuheben: Auf der Rhön, Mt. Union, wurde durch mehrere Eingaben für die Tagesarbeiter (ungefähr 320) eine tägliche Arbeitszeitverkürzung von 1 Stunde erreicht. Auf demselben Werk wurde in der Geflechtfabrik der Weg für Koppen von 16 Mk. pro 100 Kilogramm auf 5 Mark ermäßigt. In Betracht kommen ungefähr 80 Arbeiter. Wenn hier nicht mehr erreicht wurde, haben sich das die Kollegen selbst zuzuschreiben, die erst im letzten Moment dem Verbands beitraten und dann auch noch während der Bewegung wenig gewerkschaftlichen Geist an den Tag legten. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn sie auch jetzt noch von ihrem Vorarbeiter M. in der „nobelsten“ Weise behandelt werden.

Bei der Firma Werten & Stork in Drensteinfurt wurde für die Klempner und Akkordschläger ein neuer Akkordtarif vereinbart, der den Kollegen wesentliche Vorteile brachte.

Erwähnt seien noch die Wahlen zu den Betriebskassen der Westf. Drahtindustrie und der Westf. Union, wodurch uns die Vertreter in sämtlicher Abteilungen zufielen. Auch die verfloffene Gewerbeberichtswoche verdient festgehalten zu werden: der glänzende Sieg ist hauptsächlich auf das Konto der Arbeit unserer Kollegen zu setzen.

Bei Punkt Vorstandswahl wurde der Vorstand ergänzt durch die Kollegen Wihl, Straube und Dietrich König.

Werfen wir einen Blick auf das verfloffene Jahr, dann können wir sagen, wir haben ein Jahr der Arbeit, aber auch ein Jahr des Erfolges hinter uns. Dieses war nur möglich, indem sich eine große Zahl Kollegen in den Dienst der Sache stellten. Der Dank hierfür besteht nicht in klingender Münze, sondern in dem schönen Bewußtsein: Ich habe meine Pflicht getan. Möge es immer so bleiben; mögen die Kollegen auch im neuen Jahr in Eintracht und Treue zusammenstehen und in der Gewerkschaftsarbeit nicht erlahmen. Dann können unsere Gegner ruhig ihre „Wünsche“ äußern und von vielen Hebertritten schreiben, unser Jahresbericht wird sie jedesmal lägen strafen.

**Ravensburg-Weingarten.** Unsere diesjährige Generalversammlung, welche am Donnerstag den 23. Januar stattfand, erfreute sich eines zahlreichen Besuchs. Nach Bekanntgabe verschiedener Neuananschaffungen und Erledigung sonstiger geschäftlicher Angelegenheiten erstattete wegen Erkrankung des Kassierers der Vorsitzende den Kassienbericht, welcher folgendes Bild gibt: Gesamteinnahmen 1680,40 Mk., an die Bezirkskasse 248,74 Mk. An Krankengeld wurde ausbezahlt 631,60 Mk., Reiseunterstützung 12 Mk., Arbeitslosenunterstützung 10 Mk. Bestand der Lokalkasse 374,76 Mk. Auch in diesem Jahre konnte das Vermögen der Lokalkasse wieder etwas gesteigert werden, was nicht zuletzt auf die gewissenhafte und sparsame Haushaltung der Ortsverwaltung zurückzuführen ist und auch allgemein anerkannt wurde. Dem Kassierer wurde der wohlverdiente Dank der Versammlung ausgesprochen und ihm Entlastung erteilt. Mögen die Kollegen alle ohne Ausnahme ihren Dank praktisch betätigen durch pünktliche Beitragszahlungen, das beste wäre, wenn jeder Kollege nach Vorchrift bezahlen würde, es wäre nur zum Vorteil für alle.

Der Jahres- und Tätigkeitsbericht der Ortsverwaltung bewies, daß alles barangefest wurde, um unsere Sache vorwärts zu bringen. Mitgliederversammlungen wurden 31 abgehalten, öffentliche 2, Bezirksratversammlungen 2; Vorträge in den konfessionellen Vereinen wurden 3 gehalten, Ausschußsitzungen fanden 17 statt; ebenfalls wurde in Ravensburg und Weingarten eine systematische Hausagitation durchgeführt.

Durch diese Werbe- und Kleinarbeit war es möglich, trotz vieler Hindernisse und Bekämpfung von Seiten, wo man's oft nicht glauben und erwarten sollte, wiederum bereits ein halbes Hundert Kollegen dem Verbande zuzuführen. Die Konjunktur war im allgemeinen befriedigend, besonders gut jedoch in der Maschinenfabrik Weingarten, welche pro 1910 10 Prozent Dividende verteilte, ohne die notwendig gewordenen Abschreibungen betr. Neubau, Neuananschaffungen und sonstigen Gratifikationen. In diesem Betriebe wurde auch durch eine Eingabe des christlichen Metallarbeiterverbandes auf friedlichem Wege erreicht, daß die Arbeitszeit von 10 1/2 Stunden auf 10 Stunden reduziert wurde, ebenso wurden die Löhne für die meisten Arbeiter um 2—4 Pf. pro Stunde erhöht; ein Erfolg, der ohne die Organisation niemals erreicht worden wäre. Wenn die Behandlung von Seiten gewisser Vorgesetzter nicht so ist, wie man es erwarten dürfte und müßte, so ist das nur ein Fingerzeig dahin, daß sich die Arbeiter der Maschinenfabrik Weingarten noch mehr wie bisher dem christlichen Metallarbeiterverband anschließen müssen, der zu jeder Zeit ehrlich die Interessen seiner Mitglieder vertritt. Soweit der Jahresbericht.

Beim Ausblick in die Zukunft wurde darauf hingewiesen, daß erfreulicherweise die Konjunktur im Steigen begriffen ist. Intensive Kleinarbeit am Ausbau der Organisation, um in allen kommenden Gefahren gewappnet zu sein, sei ein Gebot der Klugheit. Die Errichtung eines Gewerbegerichts in Weingarten oder besser der Anschluß ans Gewerbegericht Ravensburg muß erstrebt werden. Erhöhte Aufmerksamkeit müssen wir auch schenken den kommenden sozialen Wahlen, und nicht zuletzt der Jugendbewegung.

Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorsitzende einstimmig wiedergewählt. Die Wahl des Kassierers, des Schriftführers und der Vertrauensleute erfuhr eine Veränderung, indem eine Arbeitssteigerung eintrat. — Ein Antrag betriebs Erhebung eines einmaligen Agitationsbeitrages von 70 Pf. pro Jahr, zahlbar am 1. Juli, wurde gutgeheißen, jedoch auf eine spätere Versammlung vertagt. Die Abhaltung eines Familienabends mit dem Kartell zur Agitation unter den Frauen wurde befürwortet. Am Schlußwort wurde allen der verdiente Dank ausgesprochen mit der Bitte, im neuen Jahre mit erhöhter Opferwilligkeit in der Agitation für den Verband tätig zu sein. Kollegen von Weingarten und Ravensburg, unsere Parole für 1911 sei: „Auf der ganzen Linie vorwärts!“

**Göben.** Auf eine recht rege Tätigkeit konnten wir aus Anlaß unserer jährlichen Generalversammlung, die am Sonntag, den 5. Februar beim Wirtz Fink in Schlich stattfand, zurückschauen. Aus den vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist besonders hervorzuheben, daß im Laufe des Jahres zwei Tarife zum Abschluß gelangten, und zwar wurde bei der Firma R. & Co. in Birkendorf der Tarif erneuert, und bei der Firma A. & in Marienweiler ein solcher erstmalig abgeschlossen. In der Aufstellung des letzteren wurde ein Jahr gearbeitet, und eben dadurch, daß die Kollegen so gründlich mit dem Material vertraut waren, ist es gelungen, nach ökonomischer Verhandlung einen recht guten Erfolg zu erzielen. Mithin ist bei uns die Tatsache gegeben, daß fast sämtliche Mitglieder, zirka 90 von 102, unter Tarifverhältnissen arbeiten.

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1910 72, aufgenommen wurden 59 und 30 Jugendliche. Ausgetreten bzw. gestorben und zum Militär eingetreten sind 8. Bestand am Schlusse des Jahres 102 und 30 Jugendliche.

Die Versammlungen fanden regelmäßig statt. Der Versammlungsbesuch war besser wie im Vorjahre und ist den Verhältnissen entsprechend gut. In 8 Versammlungen wurde vom Bezirksleiter ein Vortrag gehalten, jedoch läßt die Diskussion noch zu wünschen übrig. Die Agitation, welche durch die Tarifabschlüsse fast nur auf die beiden Betriebe beschränkt blieb, wurde Ende des Jahres recht rege; wenn dieselbe anhält — und das ist Pflicht eines jeden Kollegen — müssen wir Ende 1911 die Mitgliederzahl von 200 überschritten haben.

In der anschließenden Diskussion wurden die besten Worte in der christlichen Gewerkschaftsbewegung hervorgehoben; jedoch die Taktik der „Reinen“ und besonders



der Kirch-Dunderfchen Gewerkschaften beleuchtet und zum Beitritt in die konfessionellen Arbeitervereine aufgefordert. In einem Rückblick sprach der Vorsitzende die größeren Kämpfe des verflossenen Jahres und legte an Hand eines Kassienberichts der letzten 5 Jahre, in denen von 9879,90 M. Einnahmen nur 6037,97 M. an die Hauptkassie gesandt wurden, dar, daß die Stärkung der Hauptkassie in erster Linie unsere Pflicht sei, wenn wir uns bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen schaffen wollten. Der vom Kassierer erstattete Kassienbericht pro 1910 ergab folgende Schlusssummen: Einnahme der Zentrale 2352,95 M., Ausgabe: 15 Proz. der Beiträge 344,62 M., Erwerbslosenunterstützung 179,17 M., an die Zentrale gesandt 1829,16 M., Einnahme der Lokalkassie 849,36 M., Ausgabe 689,31 M., Bestand am 1.1. 1911 160,05 M.

Bei der Wahl des Vorstandes wurden der Vorsitzende, beide Kassierer und der Schriftführer wiedergewählt, und Franz Bongen als 2. Vorsitzender, Werner Schumacher und Jos. Uerlings als Revisoren neu gewählt. Nachdem der Vorsitzende allen, die mitgearbeitet hatten, besonders aber dem Kassierer für seine ausgezeichnete Kassienführung gedankt und alle Kollegen aufgefordert hatte, weiter zu arbeiten für die gute Sache, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung geschlossen.

**Wöhrenbach im Schwarzwald.** Die am 1. Februar abgehaltene Generalversammlung unserer Zählstelle erzielte sich eines ziemlich guten Besuchs. Nach Eröffnung der Versammlung erstattete der Vorstand den Jahresbericht, ebenso der Kassierer den Kassienbericht. Nach demselben betrugen die Einnahmen der Hauptkassie 964,20 M., wovon 432,47 M. an Ausgaben gegenüberstehen. Von diesen Ausgaben wurden an Erwerbslosenunterstützung in Krankheitsfällen 288 M. an unsere Mitglieder wieder ausbezahlt. An die Zentrale wurden abgehandelt 531,73 M. Aus all diesen Ziffern kann man ersehen, daß die Opfer, welche die Mitglieder bringen, ihnen selber wieder zugute kommen. Die hierauf getätigte Vorstandswahl ergab keine besonderen Neuerungen, indem die alten Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden, ebenso die Kassieren. Bei der Wahl von Vertrauensleuten wurde Kollege August in Geist neu gewählt. Nachdem dann noch einige Punkte erledigt worden, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem warmen Appell an alle Kollegen, im nun beginnenden neuen Jahre mit aller Energie an der Ausbreitung und Stärkung unseres Verbandes zu arbeiten.

Carum Kollegen und Kolleginnen! Halten wir treu zur Organisation! Zeigen wir, daß wir für unsere Sache, für die Verteidigung unserer Rechte, für das Wohl unserer Familie und unseres Standes auch Opfer zu bringen wissen. Ruhen wir nicht, bis auch der letzte Unorganisierte als treuer Mitkämpfer in unsere Reihen steht. Hoch die Solidarität!

**Nachen-Ortsverwaltung.** Am 29. Januar fand die diesjährige Generalversammlung in Stolberg statt. Die Versammlung war gut besucht und nahm einen schönen Verlauf. Aus dem Jahresbericht sei hier folgendes wiedergegeben:

Die Wirtschaftslage war im allgemeinen nicht die beste, wenn auch die Zahl der Arbeitslosen und die Forderungen, gegen das Vorjahr eine Einschränkung erfahren haben, so ist doch die Zahl der Beschäftigten in der Metallindustrie kaum gestiegen. Am Schlusse des Jahres 1910 wurden in den versicherungspflichtigen Betrieben der Ortskrankenkassen für Metallverarbeitung und Maschinenindustrie in Nachen gezählt: 9908 Personen, gegen 9819 des Vorjahres. Auf dem Hüttenwerk „Rote Erde“ ist die Arbeiterzahl ebenfalls nicht gestiegen. Technisch liegen die Verhältnisse im Stolberger und Grottelauer Industriegebiet. Immerhin hat die kleine Verbesserung auf dem Wirtschaftsmarkt einen Fortschritt für unseren Verband gebracht. Anstatt der früheren Stagnation oder des teilweisen Rückganges ist heute in allen Sektionen ein Aufwärtssteigen der Mitgliederzahlen zu beobachten. Der Zuwachs an Mitgliedern beträgt 360. Davon gehören 167 Mitglieder den einzelnen Jugendsektionen an. Mit der Frage der Jugendabteilung hatte sich die Ortsverwaltung schon vor der Verbandsgeneralversammlung eingehend beschäftigt. Die Schaffung der 10 Pfg.-Wochenbeittagsklasse für Jugendliche hat sich bewährt; es konnte hier im letzten Quartal eine Anzahl jugendlicher Kollegen gewonnen werden. Sie müssen hier festhalten, daß ein großer Teil der Jugendlichen einen höheren Beitrag wie 10 Pfg. zahlen. Die Zahl der Beiträge zu 35 Pfg. ist im 4. Quartal auf 1135 (gegen 647 des 3. Quartal) gestiegen. In 10 Pfg.-Klassen wurden im 4. Quartal 1320 (gegen 253 im 3. Quartal) abgesetzt.

Die Gesamteinnahmen für die Zentralkassie betragen 3566,40 M. Die Ausgaben insgesamt 16693,53 M. Den größten Prozentsatz der Ausgaben hat die Erwerbslosenunterstützung aufgenommen, nämlich 9737,35 M. für Kranken- und 1442,14 M. für Arbeitslosenunterstützung. Die Krankenunterstützung ist gegen das Vorjahr um 192,77 M., die Arbeitslosenunterstützung um 578,59 M. gesunken. Ein erfreuliches Zeichen und ein Beweis des wirtschaftlichen Aufstieges.

Zur Arbeitsentlohnung kam es seitens der Nietier bei der Firma Jakob infolge Lohnabgangs. Nach vierwöchiger Forderung wurde der Abzug zurückgenommen. Bei der Firma Bunge & Co. wurde ohne Ausband seitens der Einziger ein Abzug abgelehnt. Auf friedlichem Wege wurde den Arbeitern der Firma Fiedler u. Pott ein Arbeiterentscheidungs- und beratende Lohnaufbesserungen garantiert. Bei der Firma Kumpen wurde ein Kollege unseres Verbandes infolge Schiedsverfahrens geschädigt. Christliche und Mitglieder des freien Verbandes waren bereit, die Sache des Kollegen zu vertreten. Als aber seitens des Verwalters unseres Verbandes die Zustimmung unseres Zentralverbandes erklärt wurde, verständete der Beamte des freien Verbandes, daß er eine derartige Erklärung seitens dieses Zentralverbandes nicht geben könne. Dieses werden die Mitglieder des christlichen Verbandes für zukünftige Fälle merken, wo man die Hilfe des christlichen Verbandes in Anspruch nehmen will. Die Firma nahm im vorletzten Monat die Lohnreduzierung und Kürzung zurück. Bei der angebotenen Kündigung infolge des Beschäftigtenmangels konnten wir die Worte des Hüttenwerkes „Rote Erde“ in Erinnerung rufen. Die Kündigung war überall ausge-

sprochen. Von der Aussperrung wäre auch eine große Anzahl Unorganisierten betroffen worden. Weil es aber nachmalig gut gegangen, sind die Unorganisierten weiter indifferent geblieben. Hier muß die Aufklärung von unseren Kollegen besser betrieben werden. Der kirchliche Arbeiterverband wird vielleicht bei erster bester Gelegenheit das jetzt nicht ausgeführte nachholen.

Der Kampf der Gegner war im Jahre 1910 teilweise sehr scharf und ließ jede sachliche Auseinandersetzung vermissen. Gegen die Kirch-Dunderfchen mußten wir kläglich vorgehen, weil deren Kampf nur in Beleidigungen der christlichen Führer bestand. Im Jahre 1909 war dieserhalb der Führer Kreis zu 50 Mark Strafe und in die Kosten verurteilt worden. Im Jahre 1910 wurde dann der Führer Hartmann zu 100 Mark und in die Kosten verurteilt. Seit dieser Zeit hat die persönliche Kampfweise aufgehört und man agitiert jetzt überall nur noch mit dem „billigen Jakob“. Die Sozialdemokraten glauben durch Verrenkung der Wahrheit, worin diese ja bekanntlich groß sind, und dann durch Namensnennung der christlichen Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner in Flugblättern und Zeitungsartikeln uns bekämpfen zu müssen. Gegen diese ganz gewöhnliche und unjaubere Kampfweise mußten wir uns wehren, und als wir der Wahrheit gemäß einige Praktiken von Genossen, allerdings nicht unter voller Namensnennung, der Oeffentlichkeit unterbreiteten, da schrie man im Genossenlager über christliche Denunziation usw. Uns eckt ein derartiger Kampf an, aber wenn die Genossen einen solchen widerwärtigen Kampf haben wollen, sie werden uns gerüstet finden.

Durch die sozialen Wahlen, welche im Jahre 1910 in Nachen getätigt wurden, mußte manche Arbeit zurückgestellt werden. Unser Verband war an der Gewerbegeheimwahl und an den Vertreterwahlen zu den Ortskrankenkassen 6, 3 und 2 und der Betriebskrankenkassenwahl des Hüttenwerkes „Rote Erde“ beteiligt. Die Wahlen brachten uns auf der ganzen Linie Erfolg. In der Ortskrankenkasse 3 (Blader) erhielten wir 42, die Genossen 10 Vertreter. Weil keine Richtung sich stark genug fühlte, schlossen die Kirch-Dunderfchen und Freien bei der Wahl zur Ortskrankenkasse 2 einen „Block“. Nur mit einigen Stimmen sind wir in verschiedenen Betrieben den „Blockbrüdern“ unterlegen. Nur noch einige Zeit und die Macht wird auch in Klasse 2 für die Blockbrüder gebrochen sein. Auf dem Hüttenwerk „Rote Erde“ erhielten wir 20, die Gegner 9 Delegierte.

Mit der Gründung eines Gesang- und Unterstützungsvereins auf dem Hüttenwerk „Rote Erde“ hielten die „Selben“ ihren Einzug in das Nacher Land. In der nötigen Aufklärung haben wir es nicht fehlen lassen. Was man bis heute in dem gelben Verein an Mitgliedern aufweisen kann, sind nur Zwangsmitglieder. Von vielen ist schon erklärt worden, daß sie nicht anders könnten und daß sie sich der Mitgliedschaft schämten. Wir glauben, daß, wenn unsere Mitglieder es an der nötigen Aufklärung nicht fehlen lassen, die „Selben“ keine Bedeutung in Nachen erlangen werden.

Die Versammlungstätigkeit war eine rege. Es wurden 8 öffentliche, 151 Mitglieder-, 184 Fabrik- und Werkstatte-, sowie 13 Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen abgehalten. Der Besuch der Mitgliederversammlungen ließ an manchen Stellen viel zu wünschen übrig. Das Sozialkassenvermögen, welches im Vorjahre 1118,88 M. betrug, ist auf 2399,27 M. gestiegen. Alles in allem, es war das Jahr 1910 ein Jahr an Arbeit, aber auch ein Jahr des Fortschritts. Allen die treu und fleißig mitgearbeitet, sei an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen, mit dem Wunsch, dieses Jahr noch besser wie jeither mit zu arbeiten. Also, auf zur Tat! Beharrlicher Arbeit wird der Erfolg nicht fehlen.

**Sonthofen.** Auf Sonntag, den 12. Februar waren die hiesigen Metall- und Hüttenarbeiter zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Landtagsabgeordneter Königbauer-München, sollte referieren über „Die Sozialpolitik im Landtag“. Im letzten Momente wurde er jedoch durch einen Sterbefall am Erscheinen verhindert. Für ihn trat Landtagsabgeordneter Dauer, Zentralvorsitzender des hiesigen Eisenbahnerverbandes ein. Bezirksleiter Wagner eröffnete um 1/11 Uhr die Versammlung und führte den Erscheinenden einleitend in Kürze die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Ständeorganisation vor Augen. Es zeigte sich, daß die große Mehrzahl der hiesigen Hüttenarbeiter den Gewerkschaftsgedanken nur sehr schwer zu fassen vermag. Landtagsabgeordneter Dauer behandelte darauf in längerer Rede das Verhältnis der Staatsarbeiter zu ihrem Arbeitgeber, dem Staate. Den Verhandlungsgang im Landtage karlegend, stellte er ebenfalls, wie schon der Redner fest, daß nur dann, wenn eine fektige Organisation die Wünsche der Staatsarbeiter vertreten, diese Wünsche Aussicht auf Verwirklichung hätten. Auch in Bezug auf die Wohnungsfrage, kam Redner auf die Mißstände in Sonthofen zu sprechen; er sagte, bei den Eisenbahnern hätten ebenfalls solche Mißstände bestanden, jedoch durch die Arbeit der Organisation sei es möglich gewesen, vom Staate einen Zuschuß von 10 Millionen zu erhalten. Wohnungsgenossenschaften wurden gegründet, die dem Wohnungsmangel unter den Eisenbahnern durch Bauen von Kleinwohnungen abhalfen. Die Kollegen sollten davon ein Beispiel nehmen. Das der Staat einer Sparte zukommen lasse, werde er wohl der anderen nicht vorenthalten können. Aber das nötige Material müsse dann erst als Unterlage für die Begründung beschafft werden, um mit Nachdruck der Regierung die Notwendigkeit zur Beschilfe der Wohnungsnot u. junger Mißstände nachzulegen. Im weiteren wurde auch die verwerfliche Politik der Sozialdemokratie beleuchtet. Es sei ein falsches, die Arbeiter ungemein schädigendes Spiel, große Forderungen zu stellen, den Arbeiterstand gegen die Regierung aufzuheben und dann, wenn es zum Bewilligen komme, glatweg dem Staate die Mittel zur Durchführung solcher Forderungen zu verweigern. Wären die Anträge der Sozialdemokratie im Landtage angenommen worden, so wäre eine Steuererhöhung um rund 90% der bisherigen Steuern notwendig. Eine solche Politik könne auch den Staatsarbeitern nicht von Nutzen sein, weil solche „Politik“ nicht ernst genommen werden. Weiter führte Redner aus, daß von Seiten der Regierung den organisierten Kollegen eine Schenkung bereit werden sollte. Selbstverständlich könne nur eine Organisation in

Betracht kommen, die auf nationaler staatsrechtlicher Grundlage fuße. Mit der Aufforderung, nun auch aus dem christlichen Metallarbeiterverbande anzuschließen, beendete Redner seine interessanten und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Dem Vortrag schloß sich eine lebhaft diskutierte, in deren Verlauf folgende Resolution eingebracht und einstimmig angenommen wurde:

„Die heutige zahlreich besuchte Versammlung der Arbeiter des Hüttenwerkes Sonthofen erblickt im christlichen Metallarbeiterverband diejenige Organisation, die geeignet ist, ihre wirtschaftlichen Verhältnisse selbstbewußt und mit zweckentsprechenden Mitteln zu vertreten. Die Versammlung erwartet, daß genannter Verband eine Revision der Lohnverhältnisse sowie die Verbesserung der Wohnungs- und Pensionsverhältnisse erstrebt. Die Unwesenheiten verpflichten sich dagegen, für den Ausbau und die Verbreitung des christlichen Metallarbeiterverbandes sorgen zu wollen.“

Die einstimmige Annahme der Resolution beweist, daß die Kollegen damit einverstanden sind, daß die Lohnverhältnisse, das Wohnungs- und Pensionswesen einer zweckentsprechenden Regelung bedürfen. Allein in Bezug auf die Stärkung der Organisation steht mancher noch abseits. Kollege Wagner sprach sodann noch über etliche allgemeine Vorgänge innerhalb der Metallarbeiterorganisationen, streifte die letzten Kämpfe und bat die Kollegen, durch emsige Arbeit zur Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes nach besten Kräften beizutragen. Was der Einzelne zur Förderung der Organisation leisten, sei nicht vergeblich, es komme ihm schließlich vielfältig wieder zugute. Mit dem Danke für den zahlreichsten Besuch schloß dann die Versammlung ihren Abschluß. Den Kollegen von Sonthofen aber rufen wir nochmal zu: In die Arbeit, bis der letzte Säumnige als Mitkämpfer in unsere Reihen steht!

**Gilenburg.** Der verbandstetig organisierte Streikbruch des roten Metallarbeiterverbandes dauert fort. In einer großen öffentlichen Versammlung, welche am 14. Februar im heiligen „Aboli“ stattfand und von mehr als 1000 Personen besucht war, ermunterte der Gilenburger sozialdemokratische Stadtvorordnete und Reichstagskandidat Herr Hau te die Streikenden mit der Bemerkung: „Arbeiter, bleibt fest im Kampfe, denn die gesamte deutsche Arbeiterschaft, soweit sie in den freien Gewerkschaften organisiert ist, steht hinter euch.“ Darauf stand ein Streikender auf und erwiderte: „Die Bemerkung des Genossen Hau treffe nicht zu. Wenn es dafür eines Beweises bedürfte, dann weise er auf den Metallarbeiterverband hin, der in der Gilenburger Zellulosefabrik durch Streikbruch die Dienste den streikenden Zellulosearbeitern in den Rücken fällt.“ Kaum hatte der Streikende die vorstehende Bemerkung gemacht, da fiel ihm der Versammlungsleiter ins Wort mit dem Ersuchen, von dieser Gelegenheit nicht weiter zu sprechen. Zur Schlusswort erklärte dann der sozialdemokratische Referent Stiller: „Genossen, ich erjuche euch, die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes, die in der Zellulosefabrik weiter arbeiten, vor der Hand noch nicht mit dem Ausbruch Streikbrecher zu bezeichnen. Es sind Unterhandlungen mit dem Metallarbeiterverband im Gange und hoffen wir, daß er sich nur bald auch den Streikenden anschließen wird.“

Zu der Tat, ein Schauspiel für die Götter! Der sozialdemokratische Fabrikarbeiterverband erklärt den Streik, um den gelben Werkverein und dessen Arbeitsnachweis abzuwehren, und der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, der die den Betrieb aufrecht erhaltenden Arbeiter organisiert hat, läßt seine Mitglieder weiter arbeiten. Auf diese Weise wird es der Firma möglichst, den Streik der 300 kämpfenden Fabrikarbeiterverbandsmitglieder durch die meist von Hamburg zugezogenen 300 Streikbrecher niederzuzwingen; ferner wird es so erst dem Unternehmerverband möglich, den gelben Werkverein und den gelben Arbeitsnachweis zur Anerkennung zu bringen. Und das sind moderne Klassenkämpfer. Es ist charakteristisch, daß die sozialdemokratische Presse von dieser blamablen Angelegenheit nichts schreibt, aber dafür die christlichen Gewerkschaften, die vollständig korrekt dastehen, des Streikbruchs bezichtigt. Wie heißt es doch im sozialdemokratischen Ratizer Parteitagprotokoll Seite 224 nach den Ausführungen von Dr. Quard: „Wir Sozialdemokraten sind eine durchaus prinzipientreue Partei, aber wir mögen, wo wir nur mögen können.“ Verbandskollegen, hebt euch diesen Fall auf, und schlägt die sozialdemokratischen Schwärzer damit gelegentlich nach Gebühr um die Ohren.

**Fierlohn.** So wie das Herz des Naturfreundes neu auflekt, wenn die Frühlingsjonne über den Winter liegt und auf Erden neues fröhliches Leben weckt, so erheitert sich das Herz des Gewerkschaftlers, wenn er hört, daß eine Gruppe, die dem Winterschlaf verfallen, zu neuem Leben aufwacht. Und wir in Fierlohn sind nun wieder aufgewacht; das bewies unsere Generalversammlung am 5. Februar, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte.

Der Vorsitzende zeichnete in einem Rückblick auf das verflossene Jahr die langsam sich bessernde wirtschaftliche Konjunktur und zog ferner auch die Lehren aus den wirtschaftlichen Kämpfen des Berichtsjahres. Gütige Agitation für die Ausbreitung und Stärkung unseres Verbandes sei bringend erforderlich. Kollege Gerhard schloß sich in seinen Ausführungen dem an; er stellte besonders die wüste Hege der Genossen im Ruhrgebiet ins rechte Licht und zeigte die Art der sozialdemokratischen Arbeiterinteressenvertreter bei Gelegenheiten der Bewegung in der Gründer und Pforzheimer Gelmehallindustrie. Aus dem Geschäfts- und Kassienbericht sei hervorgehoben, daß unsere Mitgliederzahl sich auf 100 erhöht, 20 Kollegen reisten ab, einige traten wieder aus, so daß ein Bestand von 75 Mitgliedern verbleibt. An dieser Stelle können wir nicht auf alle Gründe eingehen, weshalb es hier mit der Gewerkschaftsbewegung nicht so recht vorwärts geht. Nur das eine sei gesagt, unannehmliche Jaghaftigkeit, Egozentrizität und Mangel an Opferwilligkeit im weiten Kreise der Arbeiterschaft tragen die Hauptlast. Doch läßt uns der diesjährige Aufschwung hoffen, daß das Eis nunmehr endlich gebrochen ist.

Die Hauptkassie hatte eine Gesamteinnahme von 1551,50 M. und eine Ausgabe von 350,37 M. zu verzeichnen.



Die Versammlungen wurden abgehalten 3 öffentliche, 13 Mitglieder- und 17 Vorstand- und Vertrauensmänner- versammlungen; außerdem wurden noch 3 Besprechungen und 12 Unterrichtsabende abgehalten. Flugblätter gelangten rund 12 000 zur Verteilung. In sämtlichen Versammlungen wurde ein Vortrag über ein aktuelles oder belehrendes Thema gehalten. Es gingen ein an den Vorstand 16 Briefe, 37 Karten, 24 Drucksachen, 2 Telegramme; abgesandt wurden 26 Briefe, 34 Karten, 6 Drucksachen, 12 Artikel für die Presse und 6 Versammlungsberichte.

Der alte Vorstand wurde, bis auf einen Kollegen, der eine Wiederwahl nicht annehmen konnte, wiedergewählt. Des weiteren wurden 2 Parteibelegierte, ein Delegierter für die Bezirkskonferenzen und ein Wächterwart gewählt.

Und nun, Kollegen von Herzblut, an die Arbeit! Unterstützt euren Vorstand im neuen Jahre, besucht die Versammlungen regelmäßig; ganz besonders aber darf keiner versagen in der Agitation! Tausende Kollegen sehen uns noch fern — diese müssen für unsere Sache als Mitkämpfer gewonnen werden. Also, drauf und dran!

**Düsseldorf.** Zu Anfang des vorigen Jahres waren wir in der Lage, an den Vorkommissionen auf der hiesigen Eisen- und Stahlindustrie einen schonen Fall sozialdemokratisch organisierten Sperrebruchs feststellen zu können. Es handelte sich um die Reparaturwerkstätten und Dreherschiffwerke, die, nicht organisiert, geschlossen die Kündigungsanträge einreichten. Nachdem dieser Schritt getan, rief man die Organisationen zu Hilfe, organisierte sich — die Mehrzahl bei uns, nur 4 im sozialdemokratischen Metallarbeiterverband — und beide Organisationen verhängten über die Reparaturwerkstätte die Sperre. Darnach wurde nun festgestellt, daß schon während der Kündigungszeit der alten Leute, ein vom sozialdemokratischen Verbands gesandter, organisierter Dreher angefangen und sofort, wie die alten Leute den Betrieb verlassen, wurde die Bude von sozialdemokratisch organisierten Leuten besetzt. Man ließ dann nachher unbeteiligte Arbeiter über die Aufhebung der Sperre abstimmen. Die Handlungsweise war erbärmlich.

Seitdem sind wir vorsichtig geworden. Einmal belogen, glaubten wir diesen Leuten nichts mehr. Wo wir uns selbst überzeugen, daß die Mißstände ein Eingreifen erforderten, haben wir mit aller Energie die Interessen der Kollegen vertreten. Dies beweisen die zahlreichen Bewegungen, besonders jedoch der gemeinsam durchgeführte Klempnerstreik, wo von unserer Seite auch nicht ein Mann zum Streikbrecher wurde, während auf sozialdemokratischer Seite ein kleines Duzend vorhanden waren. Zum Danke für die treue Mitarbeit unserer Kollegen bei diesem Kampfe wurden sie bei der im Januar 1911 stattgefundenen Gesamtauswahlwahl durch die sozialdemokratische Mehrheit ausgeschlossen. So sucht jene Seite ein Zusammenarbeiten zu ermöglichen?

Man arbeitet jedoch in der letzten Zeit mit Eile und Eile. Nicht allein, daß man in Betriebsversammlungen, wo einem Vertreter einer anderen Organisation nicht das Wort zur Erwiderung gegeben wird, über uns herfällt und uns begeißelt, sondern auch über die Person unseres hiesigen Beamten werden von den Genossen die schärfsten Gerüchte verbreitet. Dies wurde unseren Mitgliedern aus einer Reihe von Betrieben in Oberkassel, Berzshaus, Hilben und Eller zugezogen, in der Hoffnung, daß dieselben sich mit Abscheu von unserem Verbände abwenden sollten.

Wir sind diesen Leuten hier die gefährlichsten Gegner. Darum dieser infernale Haß gegen uns. Die Leitung des sozialdemokratischen Verbands suchte sich nun damit auszuwachen, „daß kein Urheber und kein Verbreiter dieser Gerüchte vorhanden sei. Alles ist eine aus christlichen Sängern gefoggene demagogische Masche.“ Der Genosse, der die angeführten Zeilen geschrieben, ist hier als Demagoge unter seinen eigenen Leuten bekannt. Er wird sich die Frage wohl vorlegen müssen, wie es kommt, daß diese gemeinen Gerüchte aus vier verschiedenen Gegenden zugleich gemeldet wurden. Der Urheber dürfte nicht weit von ihm zu suchen sein und die Verbreiter waren sozialdemokratisch organisierte Mitglieder und Vertrauensleute des „freien“ Metallarbeiterverbandes. Durch unsere sofortige scharfe Zurückweisung in der Tagespresse verunstalteten diese Gerüchte. Der Mißlibelgeruch des „Volkshauses“ war abgewehrt. Jetzt kommt man in der letzten Nummer der „Metallarbeiterzeitung“ mit einer neuen Auflage.

Wir berichteten, sowohl in der Tageszeitung, wie auch in unserem Organ (Nr. 4, S. 31) in eingehender Weise über einen neuen Dampfenstreik der sozialdemokratischen Führer, die behaupteten, wir hätten zu einer Verhängung der Betriebssperre über die „Controllergesellschaft“ unsere Zustimmung gegeben. Dies ist eine Lüge, die zu dem Zweck aufgestellt wird, uns eine Falle zu stellen. Wir nahmen die uns mitgeteilten Mißstände für vorhanden an und glaubten, dieselben seien durch einwandfreie Untersuchung festgestellt worden. Wir haben jedoch ausdrücklich betont, daß die Verhängung der Sperre nicht gerecht sei. Daher beschränkten wir uns darauf, keine Leute hinzuzufügen, da wir bei den wenigen Kollegen keine Möglichkeit hatten, die Verhältnisse zu prüfen. Wir stellten jedoch später nach einwandfreier Untersuchung fest, daß keinem der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter die Ursache der Sperrenverhängung bekannt war. Selbst der „frei“ organisierte Kollege des Arbeiterausschusses erklärte uns, „mir ist die Ursache der Sperrenverhängung nicht bekannt.“ In einer gemeinen Weise wurden wir von dem sozialdemokratischen Beamten Rahn angezogen. Die uns mitgeteilten „Fälle“, die die Sperre rechtfertigen sollten, hatten sich ganz anders zugezogen, er hatte es also gar nicht für notwendig gehalten, sie erst eingehend zu untersuchen. Dies betätigten ihm seine eigenen Mitglieder, welche einen entlassenen Werkzeugmacher als „Mittelschleuder“ hinstellten. Wenn nun dieser Beamte glaubt, in neuer Form den Mißlibel durch die Bezeichnung „Überschreiter“ über uns auszuschießen, so braucht derselbe nur an seine Gesandten auf der Eisen- und Drahtindustrie zu denken, da wird er finden, für wen dieser Titel paßt. Der Mann kann als erledigt angesehen werden.

Zum Schluss wollen wir unseren Lesern den uns gemachten Abchnitt des Geschäftsberichtes des sozialdemokratischen Verbandes unterbreiten und sie werden finden, was welchen Gründen man so handeln muß. Es heißt dort: „Erfahrungreichere Konkurrenten sind die Christlichen, weniger hierzulande. Verhältnismäßig allerdings hat der christliche Metallarbeiterverband auch hier in der Be-

hauungsdomäne Düsseldorf bisher nur eine geringe Bedeutung erlangt. Im letzten Jahre ist zwar die Mitgliederzahl der christlichen Ortsgruppe um 400—500 gestiegen, so daß sie jetzt annähernd 1000 betragen dürfte. Dieser Fortschritt ist zum Teil auf unsere Agitation zurückzuführen, denn in allen Fabriken finden sich einzelne christlich-katholische Arbeiter, zum Teil den katholischen Arbeitervereinen angehörend, die sich, wenn der Anschluss an eine Organisation nicht mehr zu umgehen ist, der christlichen Gewerkschaft anschließen. Auch war die hiesige Zahlstelle des christlichen Metallarbeiterverbandes bisher durch die Fehler der Leitung ganz außerordentlich zurückgeblieben.

Es ist auch anzunehmen, daß die christliche Ortsgruppe sich noch weiter entwickelt, aber eine gefährliche Konkurrenz unseres Verbandes wird sie nicht werden.

Besonders die volksfeindliche Politik der Zentrumspartei, welche als die Mutter der christlichen Gewerkschaften gilt und welche auch fast sämtliche christlichen Gewerkschaftsführer angehören, tut den christlichen Gewerkschaften viel Abbruch. Leute, die auf politischem Gebiete reaktionäre Politik treiben, werden auch auf gewerkschaftlichem Gebiete zuguterletzt versagen. Niemand kann zwei Herren dienen.“

Also, ernsthaftere Konkurrenten sind wir geworden. Da sind die großen Anstrengungen zu verstehen. Deshalb arbeitet man mit feiger Verleumdung und niederträchtiger Demagogie. Doch nicht 400—500 neue Mitglieder haben wir gewonnen, sondern fast 800 neue Mitglieder als reinen Gewinn zu verzeichnen. Herzlich gelacht haben unsere waderen Vertrauensleute und Mitarbeiter über die Annahme, daß zum Teil der Fortschritt unserer Sache auf die sozialdemokratische Heßarbeit zurückzuführen sein soll. Demagogischer Schachzug ist es, wenn da von einigen „extremen“ katholischen Arbeitern geschrieben wird, um damit diejenigen christlichen Arbeiter einzuschulden, welche man durch Druck und erbärmlichen Terrorismus für die „freien“ Verbände gekapert hat. Daß wir parteipolitisch neutral sind, muß man ja zugeben, da man, wenn auch bescheiden von „fast“ sämtlichen Gewerkschaftsführern schreibt, die Anhänger der Zentrumspartei sein sollen. Mögen jene Leute uns mal einen Gewerkschaftsführer con ihuen nennen, welcher nicht der Sozialdemokratie verschrieben ist. Auf die „besonders volksfeindliche Politik“ der Zentrumspartei, die als „Mutter“ unserer Bewegung gelten soll, brauchen wir wohl hier nicht einzugehen.

Die ganze rote Heßarbeit, wie sie hier gegen uns betrieben wird, gleicht einem Schläge ins Wasser, wenn alle unsere Kollegen auch in diesem Jahre ihre Schuldigkeit tun. Nur dadurch können und werden wir unsere Stellung behaupten und befestigen. Mögen die Genossen schimpfen, wir wollen arbeiten! Und Kollegen, wenn uns wieder etwas anklagt, so denken wir mit dem Dichter:

„So mög' die Meute uns nur ungestört begleiten,  
Des Bellen's lauter Schall beweist nur, daß wir reiten.“

**Hebbernheim.** Unsere diesjährige Generalversammlung, welche am 5. Februar stattfand, war gut besucht. Aus dem Geschäftsbericht konnten wir ersehen, daß unsere Ortsgruppe wieder gute Fortschritte gemacht hat, ein Zuwachs von 19 Kollegen war das Resultat der Hausagitation. Was den Kassenbericht anbelangt, so wurden 308,61 an die Hauptkasse und 147,60 M. an die Bezirkskasse abgeführt. Der Kassenbestand der Lokalkasse beträgt 153,87 M. An Krankenunterstützung und Sterbegeld wurden 448,19 M. ausbezahlt. Der Vorstand wurde, mit Ausnahme des Schriftführers, welcher ablehnte, wiedergewählt. Versammlungen wurden wie üblich jeden Monat einmal abgehalten.

Der Bezirksleiter, welcher anwesend war, hielt nach Erledigung der Berichte und Wahlen einen anspornenden Vortrag; besonders wies er darauf hin, daß alle christlich denkenden Kollegen nur im christlichen Metallarbeiterverband ihren Platz haben sollen und daß sich niemand von großen oder kleinen Agitatoren anderer Verbände irreführen lassen solle. Mit einem Hoch auf Sammlung geschlossen.

Und jetzt, Kollegen von Hebbernheim, heißt es die Entschlüsse, die wir auf der Generalversammlung gefaßt haben, in die Tat umzusetzen: „An die Arbeit zur weiden christlichen Metallarbeiterverband wurde dann die Vertreten Stützung unseres Verbandes!“

**Reimscheid.** In Nr. 7 der „Metallarbeiterzeitung“ „jammert“ einer der Reimscheider „Strategen“ des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes darüber, daß wir in unserer Nr. 5 einen Bericht über den ruinösesten Maschinenbauertreib in der Reimscheider Feilenindustrie brachten. Eine ganze Spalte der „Metallarbeiterzeitung“ braucht der Genosse, um das von uns aufgezeichnete arbeiterschädigende Treiben des sozialdemokratischen Verbandes während dieses Kampfes zu — beständigen Bestätigen muß der sozialdemokratische Artikelschreiber auch, „daß sich die christlich organisierten Feilenarbeiter genau so tapfer geschlagen haben, wie unsere eigenen Kollegen.“ Na, also! Im übrigen bedarf so etwas gar keiner besonderen Hervorhebung. Wo christliche Arbeiter in den Kampf treten, fallen sie niemals ihren mitkämpfenden Kollegen in den Rücken, während man dies im Hinblick auf herabgesetzte Vorgänge in Solingen und neuerdings auch in Eisenburg vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband nicht behaupten kann.

Das ganze Geschreibsel kennzeichnet sich im übrigen durch die zu plump und auffällig herausgezeichnete Tendenz die „Christenführer“ bei den christlichen Arbeitern als abgeleitete Saubanten und professionierte Arbeiterverräter zu verdammen. Die „Metallarbeiterzeitung“ muß ja wissen, was sie der Intelligenz ihrer Leser zumuten darf. Jedenfalls würden wir unsere Mitglieder beklagen, wenn wir auf die vorgebrachten, atombeständenden Tatsachen und Thesen über „Besteuerung der Lohnmittel“ u. d. h. hier noch eingehen wollten. Zur Bestätigung der „Methode“ sei hier nur noch nebenbei erwähnt, daß die „Metallarbeiterzeitung“ es in derselben Nr. 7 fertig bringt, den „Christenführer“ Geborn in der Reimscheider Korrespondenz als „unzuverlässigen Kampfgenossen“ zu verleumden und eine Seite weiter, in einem Bericht aus Solingen, diesen selben Geborn zum „roten Zeugen“ dafür anruft, daß eigentlich der Solinger „Industriearbeiterverband“ das Mittel sei, welches die Zurücksetzung des Lath's bei der Rönne Bergwerks-

Kriegsbaum u. Co. verschulde. — Wie gut, daß die Genossenschaftspresse ihren Lesern das selbständige Denken abgewöhnt hat, denn wenn es einem derselben einfiele, die aufgewiesene Frage zu stellen, warum der „Christenführer“ dem gerade in Reimscheid unzuverlässig und in Solingen wieder zuverlässig war, — so könnte die „Metallarbeiterzeitung“ in eine miserabel Bredirhülle geraten.

Über aber solche Bredirhüllen stolpern ja unsere Metallgenossen nicht; im Gegenteil! Die „Metallarbeiterzeitung“ verleiht uns am Schlusse der Notiz aus Reimscheid, daß ihr Ideem „unaufhaltsam“ vorwärts marschieren. Ja, sie prophezeit sogar, daß der Tag kommen werde, wo auch der „letzte Arbeiter über die christliche Arbeiterbewegung zur Tagesordnung übergehen wird.“ — Da ist nun zweifellos der Wunsch der Vater des Gedankens und mit dem letzten Arbeiter hats, wie die Jahresberichte der christlichen Arbeiterbewegung zeigen, noch ein Weilschen Zeit. Einsteilen sind wir noch da, marschieren sogar auch „unaufhaltsam“ vorwärts. Wer immer uns deshalb auch die Exzellenzberechtigug absprechen mag, er wird mit uns rechnen müssen.

**Hamburg.** Am Sonntag, den 29. Januar tagte in unserem Verbandslokale bei Schröder St. P. Zaßstraße 97, unsere diesjährige Generalversammlung, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte; galt es doch, Rückschau zu halten über die im Jahre 1910 getätigte Verbandsarbeit und für die kommende neue Anregung zu holen. Der Anfang des Jahres war für die hiesige Ortsgruppe nicht besonders günstig, da die schlechte Konjunktur der letzten Jahre hier noch nicht ganz überwunden war. Es besserte sich aber von Quartal zu Quartal, so daß wir am Schlusse des Jahres 18 Uebertritte und 63 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatten. Diese Zahlen hätten doppelt so groß sein können, wenn jeder Kollege es sich zum Prinzip genommen hätte, mehr für unsere Sache zu tun. Es braucht doch nicht erst darauf hingewiesen zu werden, daß es in der Hochburg der roten Gewerkschaften auch noch christlich-national gesinnte Arbeiter gibt; es muß Pflicht eines jeden Kollegen sein, diese unseren christlichen Verbänden zuzuführen.

Es wurden im Berichtsjahre abgehalten: 25 Mitgliederversammlungen und 1 öffentliche Versammlung, sowie 5 Vorstand- und Vertrauensmänner-sitzungen. Belehrende Vorträge wurden 9 gehalten. An den vom Kartell arrangierten Bezirksversammlungen nahmen unsere Mitglieder zahlreich teil. In den Mitgliederversammlungen war der Besuch nicht immer befriedigend. Hier muß eine Besserung eintreten. An der Werftarbeiterbewegung waren 54 Kollegen 11 Wochen, und an dem vierwöchentlichen Streit in der Ottenfelder Drahtindustrie sechs Kollegen beteiligt.

Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von 9127,70 M. und eine Ausgabe von 7197,04 M. zu verzeichnen. Die Lokalkasse wies eine Einnahme von 1670,91 M. und eine Ausgabe von 1431,65 M. auf; der Bestand am 1. Jan. betrug mithin 239,26 M. An Unterstützungen wurden insgesamt 7921 M. ausbezahlt; davon entfielen auf Streikunterstützung 6326,90 M., auf Erwerbslosenunterstützung a für Arbeitslosigkeit 569,90 M., b für Krankheit 1024,20 M. Es kam also fast die gesamte örtliche Einnahme an Beiträgen den Kollegen als Unterstützung wieder zugute. Dieses muß gewiß zu denken geben und uns alle zu erhöhter Opferbereitschaft anspornen. Die wesentlich des Werftarbeiterkampfes, wo die in Arbeit stehenden Kollegen 13 Extrabeiträge leisteten, haben wir ja gezeigt, daß wir Opfer bringen können. An Flugblättern wurden von uns und 5000 Stück vertrieben.

Bei der Vorstandswahl wurden die Kollegen Eng. Lamberz-Hamburg zum 1. Vorsitzenden, W. Krotkowsky-Altona zum 1. Kassierer und Joh. Ray-Altona zum 1. Schriftführer per Altona-Liste wiedergewählt; dadurch brachten die Kollegen zum Ausdruck, daß sie der Leitung das vollste Vertrauen entgegen bringen. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden zum Teil wieder zum Teil neu gewählt.

Bezirksleiter Kollege Hartmann ergriff darauf zu längeren Ausführungen das Wort und appellierte an alle Kollegen, auch weiterhin ihre ganze Kraft in den Dienst unserer guten Sache zu stellen. Zum Schluss dankte der Vorsitzende allen denen, die an dem Auf- und Ausbau unserer Sache mitgearbeitet hätten. — Und nun, Kollegen von Hamburg! Mit der allgewollten Freudigkeit mutig ans Werk; auf zu neuen Erfolgen! Jeder sei ein Pionier unserer gerechten Sache. In einmütiger Geschlossenheit wollen wir auch in Zukunft an der christlichen Gewerkschaftsbewegung, dem großen Kulturwerke arbeiten, zum Wohle unseres Standes und der Allgemeinheit. Also vorwärts, auf zu früherer Tat!

**München.** Unsere Ortsgruppe hielt am Samstag den 28. Januar im Lokal „Gasthaus zur Leopoldstadt“ ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende hielt die zahlreich erschienenen Kollegen willkommen und erstattete darauf den Jahresbericht. Denselben ist folgendes zu entnehmen: Bewegungen waren im Berichtsjahre zu verzeichnen bei den Wagenbauern, bei den Kunst- und Bauhilfsleistern, bei den Spenglern, ferner im Klein-Maschinen-gewerbe und bei den Elektromonteuren. Die Verhandlungen verliefen für die Kollegen im allgemeinen annehmbar. Die Bewegung der Elektromonteure wurde vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband eingeleitet; durch große Annoncen in der Tagespresse wurde in der Branche der Streit erklärt. Dieses eigenartige Verfahren zur Einleitung eines Kampfes dürfte wohl einzig dastehen. An die 138 Kollegen, die arbeits- und erwerbslos waren, sind für 333 Tage 938 M. ausbezahlt worden. Der Mitgliederstand hat im vergangenen Jahre eine Zunahme erfahren, und zwar Neuaufnahmen 137, Uebertritte 16, zugereist 63, Jugendliche 33. Der Versammlungsbesuch war den Verhältnissen entsprechend. Es wurden abgehalten 2 außerordentliche und eine öffentliche Versammlung, 16 Mitgliederversammlungen, 25 Ausschuß- und Delegierten-sitzungen, 6 Werkstätten-, 6 Bezirks- und 8 Brauerkonferenzen. Vorher dem Vertreter am Gewerkschaftsrat haben unsere Kollegen einen solchen im Arbeitsamt und einen solchen im Schiedsgericht für Arbeiter-versicherung.

Dem Kassenbericht, der ebenfalls ein Bild der Vormärtsentwicklung zeigt, sei folgendes entnommen: Die Einnahmen der Hauptkasse beliefen sich auf 7331,82 M., die Ausgaben auf 4080,63 M., an die Zentral-



abgegeben wurden 3383,62 M. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 2826,14 M. und eine Ausgabe von 2593,69 M., mithin betrug der Bestand am 1. Januar 385,20 M. In der nun folgenden Generaldiskussion beteiligten sich die Kollegen sehr lebhaft. Die Neuwahl brachte, mit Ausnahme des 1. Vorsitzenden, der mit großer Majorität wiedergewählt wurde, lauter neue Kollegen in den Vorstand. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden, auch im neuen Jahre treu zusammenzuhaltend, den Vorstand in der Agitation zu unterstützen und für die Ausbreitung und Stärkung unseres Verbandes wiewevgl. tätig zu sein, fand dann die Generalversammlung ihren Abschluß.

**Ludwigshafen.** Auch hier in Ludwigshafen, der kleinen Stadt am Rhein, besteht eine Ortsgruppe unseres Bundes, und wenn wir auch selten ein Lebenszeichen von uns geben, so beweist unsere diesjährige Generalversammlung doch, daß wir hier auf festem Boden noch recht lebenskräftig sind. Unsere Stadt, reich an Industrie, mit durchweg arbeitender Bevölkerung, müßte eigentlich ein guter Nährboden sein für wirtschaftliche Organisationen; allein, der Boden ist vergiftet durch die sozialdemokratischen Machinationen. Zahlreich sind die Niederlagen der Genossen-Organisationen am hiesigen Ort, zahlreich die Austritte aus ihren Verbänden und, was das schlimmste ist — auch für uns — groß ist das Vorurteil und die Abneigung gegen jegliche Organisation angeheißt der Dummheit der Genossen, die es gerade in jenen Betrieben, in denen die Lage der Arbeiter am schlechtesten ist, noch zu keinem Erfolge brachten. So leisteten denn die Genossen, wie auch anderwärts, die Gebammendienste für die „gelben Gewerkschaften“, die auch hier durch sogenannte „Wohlfahrts-Einrichtungen“ von den Unternehmern gehet und großgezogen werden.

Trotzdem und trotz des schlechten Geschäftsganges, welcher manchen Kollegen zur Abreise zwang und zureichenden Kollegen keine Arbeitsgelegenheit bot, gelang es uns, unsern Mitgliederbestand nicht nur zu halten, sondern um ein beträchtliches zu vermehren. Mit dieser Entfaltung noch außen hielt auch die innere Kräftigung Schritt. Im Berichtsjahre wurden 4 Vorstandssitzungen und 17 Versammlungen mit Vorträgen abgehalten. Die Versammlungen wiesen durchschnittlich einen befriedigenden Besuch auf; die Referate waren mannichfacher Art und wurden teils von auswärtigen Kollegen, teils von Kollegen unserer Ortsgruppe gehalten. Auch Diskussionsabende wurden für diesen Winter eingeführt; hier wurde vornehmlich der in der gewerkschaftlichen Sondernummer der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ gegebene Stoff verarbeitet.

Auch unser Kassenbericht wies günstige Zahlen auf; besonders hervorgehoben seien hier die großen Summen für Arbeitslosen-, Kranken-, Wander- und Anzugsunterstützung, welche insgesamt 706 Mark ausmachten. Das ist annähernd die Hälfte der Einnahmen der Lokalkasse (1472,40 M.) und doch müssen wir vor allem Wert auf die Stärkung der Hauptkasse legen.

Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: Christ. Schmitt 1. und Jung Philipp 2. Vorsitzender, Jung Jakob Kaffierer, Aug. Ehlinger, Schriftführer, Joh. Gräfer und Adolf Eich, Revisoren. — Kollegen von Ludwigshafen! Mit einem starken Zug von Energie und Willenskraft haben wir das neue Arbeitsjahr begonnen. Helft alle fleißig mit, dem harten Boden noch reiche Früchte abzugewinnen. Stellt euch einen Mann in der Kleinarbeit und sorgt dafür, daß der grüne Baum des christlichen Metallarbeiterverbandes sich auch hier immer mächtiger enthalte zum Besten der Ludwigshafener Metallarbeiter. Wo Hand aus Werk, es muß gelingen!

**Amerst. Anton.** Am 2. Februar hielt unsere Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab. Vorsitzender Kollege Krause eröffnete die gut besuchte Versammlung und hielt einen kurzen Rückblick über das verflissene Jahr; er dankte den Kollegen und Kolleginnen für ihre treue Mitarbeit. An Versammlungen hatten wir im vergangenen Jahre abgehalten: 10 Mitgliederversammlungen, 14 Vorstandssitzungen, 1 öffentliche Versammlung und 2 Agitationsversammlungen zwecks Organisierung der Bauarbeiter, wodurch es uns gelang, den Stamm einer Zweigstelle des christlichen Bauarbeiterverbandes am hiesigen Ort zustande zu bringen. Unsere Mitgliederzahl liegt von 67 auf 80.

Dem Kassenbericht des Kassierers, Kollegen Küppers, ist folgendes zu entnehmen: Es wurden an die Lokalkasse abgegeben 1134,68 M., an den Bezirk 324,18 M. Der Lokalkassenbestand liegt von 195,53 M. auf 336,70 M. An Unterstützungen wurden bezahlt 507,08 M., an Sterbegeld 20 M. Die Revisoren erklärten, Kasse und Bücher stets in bester Ordnung gefunden zu haben, voraus dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Zum Dank Vorstandswahl erhielt Gewerkschaftssekretär Kollege Artz-M. Gladbach das Wort sowie die Leitung der Versammlung. Dieser wies darauf hin, wie notwendig es sei, nur diejenigen Kollegen zu wählen, welchen man das nötige Vertrauen entgegenbringe. Die Wahl ergab eine vollständige Wiederwahl des alten Vorstandes. Es wurden gewählt die Kollegen: Wilh. Krause zum 1. und Joh. Basseige zum 2. Vorsitzenden, Wilh. Küppers zum Kassierer, Joh. Berges zum Hilfskassierer, Gerh. Wenden zum Schriftführer und Joh. Gieren und Heinz Berg zu Revisoren. Ferner zu Vertrauensmännern die Kollegen Joh. Hege, Joh. Deis, Rich. Schanz und Wilh. Dahmen und als Förderin die Kollegin Katharina Küppers. — Darauf ernannte Kollege Artz die Kollegen und Kolleginnen, im neuen Jahre ihre ganze Kraft einzusetzen zur inneren Kräftigung unserer Ortsgruppe, sowie zur Förderung und Verbreitung unseres Arbeiterverbandes. Sodann schloß der Vorsitzende die schon verlaufene Versammlung mit der Aufforderung zu treuer Mitarbeit im neuen Jahre.

**Epitels.**

**Zehnter volkswirtschaftlicher Kursus in M. Gladbach**  
 Vom 6. Juni bis 29. Juli wird an der Zentralstelle des Bundes in M. Gladbach ein achtwöchiger volkswirtschaftlicher Kursus abgehalten werden. Zur Behandlung kommen: Wirtschaftsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Wirtschaftsgeschichte im 19.

Jahrhundert, der gewerbliche Großbetrieb, seine Unternehmungsformen, seine Organisation und die Industriepolitik, ferner die Arbeiterfrage, die Gewerkschaften, das Tarif- und Einigungsweesen, der Sozialismus und die sozialistische Bewegung, endlich die bürgerliche Sozialreform zugunsten der verschiedenen Stände.

Der Kursus ist berechnet für solche Personen, die sich der sozialen Arbeit auf irgendeinem Gebiet in besonderer, wenn auch nicht ausschließlich Weise zu widmen gedenken, insbesondere für Arbeiter, die berufen und gewillt sind, sich in der Arbeiterbewegung zu betätigen. Die Vorträge finden deshalb ausschließlich des Morgens statt, die Nachmittage sind Privatstudien und praktischen Übungen gewidmet. Gebühren werden für die Teilnahme am Kursus nicht erhoben. Kosten (75 bis 80 M. pro Monat) entstehen nur aus Logis und Verpflegung, sowie aus der Anschaffung einiger Bücher. Diese Kosten sind in erster Linie durch die Teilnehmer selbst aufzubringen. Die Teilnehmer müssen eine gute Schulbildung besitzen, orthographisch richtig schreiben, rednerisch talentiert sein und eine gute praktisch-soziale Schule in Arbeitervereinen, sozialen Unterrichtskursen und vor allem in gewerkschaftlicher Kleinarbeit bisher schon durchgemacht haben. Arbeiter und Arbeiterinnen mögen ihrem Gesuche beifügen:

1. einen kurzen, selbstverfaßten und selbstgeschriebenen Lebenslauf; darin ist insbesondere anzugeben, in welchen Berufen und wo man tätig gewesen ist, seit wann und in welcher Gewerkschaft man organisiert ist, in welchen katholischen Vereinen man Mitglied war, und wie man sich in der organisatorischen und agitatorischen Kleinarbeit betätigt hat;
2. ein ärztliches Gesundheitsattest;
3. sind solche Personen nachhaft zu machen, bei denen die Zentralstelle über Charakter und Fähigkeiten der sich Meldenden Erkundigungen einziehen kann;
4. ist der Nachweis zu erbringen, daß die notwendigen Mittel zur Deckung der entstehenden Kosten vorhanden sind u. in M. Gladbach deponiert werden können. Dieser Nachweis kann durch Bürgschaften zahlungsfähiger Korporationen oder Privater ersetzt werden. Solche Bürgschaftserklärungen müssen genau den Betrag angeben, für den der Bürge eventuell aufzukommen bezw. den er zu den Kosten beizutragen bereit ist.

Auf Wunsch übermittelt die Zentralstelle Projekte und genauere Anweisungen. Anmeldungen möge man spätestens bis zum 1. Mai an Direktor Dr. G. Brauns, M. Gladbach, richten.

**Soziale Wahlzettel**

Kann die christliche Arbeiterbewegung in letzter Zeit eine ganze Anzahl vorzeichnen. Bei Ortspräsidentenwahlen siegen die christlichen Kandidaten in König (Westpreußen) Bruchsal, Wattenscheid, Rettmann, Wilhelm (Ruhr)-Groß, St. Jungbert und bei der Ortspräsidentenwahl I (Zehligewerbe) in Aachen. In Koblenz wurden 118 christliche und 67 sozialdemokratische Vertreter gewählt; in Schönlanke 19 christliche und 15 sozialdemokratische. — Einen bemerkenswerten Erfolg erzielten die christlich organisierten Lederarbeiter in Hechingen bei den Fabrikantenwahlen, wo sie in allen drei Klassen siegten und die in einer Klasse bisher dominierenden Sozialdemokraten hinaus wählten. — Glänzend gesiegt haben auch die christlichen Arbeiter bei der Gewerbegerichtswahl in Worms, wo sie mit 1628 Stimmen gegen 1424 die bisherigen sozialdemokratischen Vertreter ablösen. — Bei den Knappschafis- und Arbeiterauswahlgewahlen in Amberg (Oberpfalz) siegten die Kandidaten des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter mit 2085 resp. 811 gegen 500 resp. 5 Stimmen einer Gegenliste. — Bei der Vertreterwahl zum Ausschuss der Landesvereinsvereinsanstalt Würtemberg wurden vier Kandidaten der christlichen Arbeiter gewählt. Bisher verfügten sie nur über einen Sitz. — Im Bezirk Interessaf der Landesvereinsvereinsanstalt Gies-Lothringen wurden bei der Ausschufwahl anstelle der bisherigen sozialdemokratischen Vertreter, die Kandidaten der christlichen Arbeiter gewählt. — Alles in allem beweisen diese Wahlerfolge, daß die christliche Arbeiterbewegung feste Wurzeln geschlagen hat und im Vormarsch begriffen ist.

**Briefkasten.**

Kollege L. J. Deibrück Dein Artikel „Kampf dem Streberium“, eignet sich so wie er ist, nicht zur Aufnahme. Vielleicht gefälscht Du, daß wir das Berechtigten daran gelegentlich in einer Form veröffentlichen, die die Gefahr von Mißdeutungen ausschließt. Uebrigens können unläutere Streber in unserer Bewegung auf die Dauer nicht auf ihre Rechnung. Reiner Anregung betreffend der Sterbetafel können wir nur dann nachkommen, wenn die Ortsgruppen uns bei der Meldung von Sterbefällen die Dauer der Mitgliedschaft angeben.

Au Mehrere. Bei allen für das Organ bestimmten Zusendungen soll das Papier nur auf einer Seite und nicht zu eng beschrieben sein. Beides, besonders auch letzteres gilt auch für die Schreibmaschinenschrift. Einige Berichte mußten zurückgestellt werden.

**Sterbetafel.**

- Rheine (Westf.)** Am 18. Februar starb unter treuer Kollege Friedrich Heymer im Alter von 29 Jahren an einen Leberleiden.
- Hamm (Westf.)** Am 6. Februar starb unter Kollege der Drahtzieher Heinrich Hübens im Alter von 20 Jahren an Gelenkrheumatismus.
- Oker.** Am 12. Februar starb unter Kollege Heinz Willede im Alter von 56 an Schlagadererkrankung.
- Dortmund-Wethmar.** Am 11. Februar starb unter Kollege, der Schlosser Heinrich Pieper an den Folgen eines Betriebsunfalles.

**Osnabrück.** Am 13. Febr. starb unser Kollege Gerhart Hofhaus im Alter von 37 Jahren.

**Chreihrem Andenken!**

Berichtigung: Bei dem in der vorigen Nr. gemeldeten Sterbefalle des Kollegen Balthasar Lüttgen ist ein Druckfehler unterlaufen. Der Kollege war Mitglied der Ortsgruppe Delbrück und nicht der Ortsverwaltung Duisburg.

**Versammlungs-Kalender.**

**Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung!**

- Bochum-Niemke.** Mittwoch, den 1. März, abends 7 1/2 Uhr Versammlung bei August Kepper.
- Bochum I.** Sonntag, den 26. Febr., nachm. 4 Uhr Versammlung mit Frauen im Gewerkschaftshaus.
- Chemnitz.** Sonntag, den 5. März, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung im „Krenkischen Hof“ Brauhausstr. 13.
- Duisburg.** Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr bei Leonhardt, Heerstraße 24 Zeitungsausgabe und Diskussionsabend.
- Düsseldorf-Ratingen.** Samstag, den 25. Februar, abends 9 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Paul, Bahnstraße. Referent: Kollege Graf.
- Düsseldorf-Rath.** Sonntag, den 26. Februar, vormittags 11 Uhr Mitgliederversammlung im Lokale Schulen, Münsterstraße. Referent: Kollege Graf.
- Düsseldorf-Verendorf.** Sonntag, den 26. Februar, vormittags 11 Uhr Bezirksversammlung.
- Düsseldorf-Verwaltungsstelle.** Sonntag, den 5. März, vorm. 11 Uhr Versammlung für sämtliche Mitglieder der Verwaltungsstelle im Paulshaus, Louisenstraße. Referent: Arbeitersekretär G. Reuter.
- Dortmund II.** Dienstag den 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Herrmann Vertrauensmännerversammlung. Donnerstag, den 2. März, abends 7 1/2 Uhr bei Bergmann, Desterwischstr. Mitgliederversammlung.
- Dortmund-Unnen.** Samstag, den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Fuchs.
- Danzig.** Jeden Dienstag, abends 8 Uhr findet im Schulsaal Unterrichtskursus statt. Erster Kursus am 28. Febr.
- Erle b. Buer.** Sonntag, den 26. Februar, nachm. 5 Uhr Versammlung bei Gorb.
- Ehen-Kettwig.** Sonntag, den 26. Febr., morgens 11 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant Buchmüller.
- Ehlingen.** Sonntag, den 5. März, nachm. 3 Uhr Versammlung mit Vortrag in der „Alten Krone“. Frauen sind willkommen.
- Glades.** Sonntag, den 26. Februar, nachm. 4 Uhr Versammlung bei Nordpot (Christl. Gewerkschaftshaus).
- Hannover.** Samstag, den 25. Februar, abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag im Vereinshaus Linden, Konradstraße 14. Kein Kollege darf fehlen.
- Krefeld.** Freitag, den 24. Februar, abends 9 Uhr Vertrauensmännerführung in der „Reichshalle“. Sonntag, den 26. Februar, vorm. 11 Uhr Mitgliederversammlung bei selbst im Reinen Saal.
- Videnscheid.** Samstag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Diemer, Wilhelmstraße. Referent: Kollege Schöner-Köln.
- Leipzig.** Samstag, den 4. März, abends 8 1/2 Uhr außerordentliche Generalversammlung im „Schloß Ritterstein“, Ritterstraße. Vortrag des Kollegen Gienisch: „Im Kampf um das Dasein“. Erscheinen ist Ehrenpflicht. Mitgliedsbücher sind an alle Fälle mitzubringen.
- Uppstadt.** Sonntag, den 5. März, nachm. 1 1/2 Uhr Versammlung bei Volitor.
- Oker.** Samstag, den 25. Februar, abends 8 Uhr im Saal des Herrn Bod Versammlung mit Vortrag über das Einkommensteuerrecht. Alle erscheinen. Frauen sind willkommen.
- Plettenberg.** Sonntag, den 26. Februar, nachm. 1 Uhr Generalversammlung bei Schmidt. Tagesordnung: Bericht, Vertrauenswahl, Vortrag des Kollegen Gierk-Siegen. Alle erscheinen. Mitgliederbuch. Samstag, den 25. Febr., abends 7 Uhr Versammlung bei Wattenkaner.
- Sundern** bei Arnberg i. W. Sonntag, den 5. März, nachm. 5 Uhr Mitgliederversammlung mit Vortrag.
- Schw. Gmünd.** Sonntag, den 5. März im kath. Vereinshaus Versammlung mit Vortrag.
- Sulzbach.** Sonntag, den 26. Februar, nachm. 1 Uhr bei Bahnhofsrestauration Vertrauensmännerführung. 2 Uhr Mitgliederversammlung mit Frauen.
- Siegburg.** Sonntag, den 26. Februar, vorm. 10 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokal Minoriten.
- Ulm.** Sonntag, den 5. März, nachm. 1/4 Uhr Versammlung für die jugendlichen Mitglieder im Herrnteller (Saal). Referent: Gewerkschaftssekretär Kollege Schwab-Gmünd.
- Ulm-Ortsverwaltung.** Samstag, den 11. März, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im Herrnteller.
- Westerkotten.** Sonntag, den 5. März, nachm. 4 1/2 Uhr Versammlung bei Kämpfer.

**Tüchtige Maschinenbauer, Schlosser, Dreher, Werkzeugschlosser**  
 gegen guten Lohn. Meldungen sind an die Zentrale zu richten.

**Einige tüchtige militärische Kupferstecher**  
 für Apparatebau gesucht.  
 Offerten mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen erbeten an W. C. Praens, G. m. b. H., Hanau a. M. Abteilung Aluminium.